



## Informazioni su questo libro

Si tratta della copia digitale di un libro che per generazioni è stato conservata negli scaffali di una biblioteca prima di essere digitalizzato da Google nell'ambito del progetto volto a rendere disponibili online i libri di tutto il mondo.

Ha sopravvissuto abbastanza per non essere più protetto dai diritti di copyright e diventare di pubblico dominio. Un libro di pubblico dominio è un libro che non è mai stato protetto dal copyright o i cui termini legali di copyright sono scaduti. La classificazione di un libro come di pubblico dominio può variare da paese a paese. I libri di pubblico dominio sono l'anello di congiunzione con il passato, rappresentano un patrimonio storico, culturale e di conoscenza spesso difficile da scoprire.

Commenti, note e altre annotazioni a margine presenti nel volume originale compariranno in questo file, come testimonianza del lungo viaggio percorso dal libro, dall'editore originale alla biblioteca, per giungere fino a te.

## Linee guide per l'utilizzo

Google è orgoglioso di essere il partner delle biblioteche per digitalizzare i materiali di pubblico dominio e renderli universalmente disponibili. I libri di pubblico dominio appartengono al pubblico e noi ne siamo solamente i custodi. Tuttavia questo lavoro è oneroso, pertanto, per poter continuare ad offrire questo servizio abbiamo preso alcune iniziative per impedire l'utilizzo illecito da parte di soggetti commerciali, compresa l'imposizione di restrizioni sull'invio di query automatizzate.

Inoltre ti chiediamo di:

- + *Non fare un uso commerciale di questi file* Abbiamo concepito Google Ricerca Libri per l'uso da parte dei singoli utenti privati e ti chiediamo di utilizzare questi file per uso personale e non a fini commerciali.
- + *Non inviare query automatizzate* Non inviare a Google query automatizzate di alcun tipo. Se stai effettuando delle ricerche nel campo della traduzione automatica, del riconoscimento ottico dei caratteri (OCR) o in altri campi dove necessiti di utilizzare grandi quantità di testo, ti invitiamo a contattarci. Incoraggiamo l'uso dei materiali di pubblico dominio per questi scopi e potremmo esserti di aiuto.
- + *Conserva la filigrana* La "filigrana" (watermark) di Google che compare in ciascun file è essenziale per informare gli utenti su questo progetto e aiutarli a trovare materiali aggiuntivi tramite Google Ricerca Libri. Non rimuoverla.
- + *Fanne un uso legale* Indipendentemente dall'utilizzo che ne farai, ricordati che è tua responsabilità accertarti di farne un uso legale. Non dare per scontato che, poiché un libro è di pubblico dominio per gli utenti degli Stati Uniti, sia di pubblico dominio anche per gli utenti di altri paesi. I criteri che stabiliscono se un libro è protetto da copyright variano da Paese a Paese e non possiamo offrire indicazioni se un determinato uso del libro è consentito. Non dare per scontato che poiché un libro compare in Google Ricerca Libri ciò significhi che può essere utilizzato in qualsiasi modo e in qualsiasi Paese del mondo. Le sanzioni per le violazioni del copyright possono essere molto severe.

## Informazioni su Google Ricerca Libri

La missione di Google è organizzare le informazioni a livello mondiale e renderle universalmente accessibili e fruibili. Google Ricerca Libri aiuta i lettori a scoprire i libri di tutto il mondo e consente ad autori ed editori di raggiungere un pubblico più ampio. Puoi effettuare una ricerca sul Web nell'intero testo di questo libro da <http://books.google.com>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

DC  
2507

RAR





M

DC 2507

Professor.  
Robert Seidel  
Zürich W.  
Vogelsangehr. 5

N<sup>o</sup> 1.

**Verhandlungen**  
 des  
**IV. Congresses**  
 des  
**internationalen Arbeiterbundes**  
 in **Basel.**




---

Dienstag den 7. September 1869.

---

5. September.

Die Empfangsfeierlichkeit.

Auf zwei Uhr waren die Mitglieder des internationalen Vereins von Basel und Umgebung eingeladen, sich im „Café National“ und dessen Nähe zum Empfange der zu einem schönen Theile bereits angekommenen Abgeordneten aus den verschiedenen Ländern zu versammeln. Sie erschienen sehr zahlreich; mit Musik und Fahnen voran, die Abgeordneten an der Spitze, bewegte sich der ernste Zug in achtunggebietender Weise nach dem Biergarten Thoma.

Hier eröffnete der Präsident der Basler Internationalen, Bruhin, die Feierlichkeit mit einer Festrede, die im Wesentlichen folgenden Inhaltes war:

G 950  
 Nachlass  
 Prof. Seidel's, Z.

„Wir grüßen euch, Vertreter der Arbeiterwelt! Wir hätten euch gerne in einer Kirche der Stadt empfangen; allein diese Kirchen scheinen der frohen Botschaft (dem Evangelium) der Arbeiter verschlossen. Trösten wir uns darüber! Heilig ist jeder Ort, an welchem sich Menschenkinder im Namen der Menschheit versammeln.

Und wer sind wir denn, die wir uns hier zur Begrüßung die Hände reichen? Sind wir nicht die Abgeordneten des allgemeinen Arbeiterbundes, jenes Bundes, der (was die frühere Welt nicht geschaut hat) alle Arbeiter aller Länder in sich aufzunehmen bestimmt ist?

Noch umschlingt zwar das Land nur erst die Borhut des Arbeitsherees, die einsichtigeren, thatkräftigeren, hingebenderen Streiter in Deutschland, der Schweiz, Holland, Belgien, in England, in Frankreich, in Italien, in Spanien, in Amerika; noch glauben sogar Viele die ehrenvollste aller Bezeichnungen — Arbeiter — von sich ablehnen zu sollen; noch Mehrere schrecken zurück vor dem Beiworte „International“, als ob an menschheitlicher Verbindung der Arbeiter ein Verbrechen haftete.

Aber auch diese werden sich in der süßen Fessel der Bruderliebe gefangen sehen.

Wir vertreten sie alle, die selbstständigen und die unselbstständigen Arbeiter, die Arbeiter aller Berufe — wir vertreten die Elenden, die Sklaven, die Hörigen der Vergangenheit, die Kämpfer der Gegenwart, die Sieger der Zukunft.

Die Geschichte unseres Bundes wird fortan die Geschichte der Arbeiterwelt und umgekehrt die Frevelthaten. Die da oder dort, in der Borinage, in Seraing, in St. Etienne an Arbeitern verübt worden, sie sind an uns verübt; die Antwort, die man in Oestreich Arbeitern erteilt hat, sie sollen sich auf der Nichtstätte versammeln, sie ist uns erteilt; das Unglück, das die Arbeiter des Plauen'schen Grundes betroffen hat, ohne Vorsorge seitens der Herren der Schachte, es hat uns betroffen.

Aber auch die große Bewegung, welche die Tiefen des Volkslebens aufwühlt, sie ist unser, und wo eine Versammlung

von Arbeitern, von Unterdrückten und Enterbten zusammentritt, da ist unser Geist mitten unter ihnen.

Als vor einigen Wochen zu Eisenach die große Arbeiter-Partei Deutschlands geharnischt ins Leben sprang, da schwebte er mächtig über ihr.

Wer wir sind, man weiß es; so möge man auch wissen, wie wir Welt und Menschen ansehen.

Erwarte man von uns nicht, daß uns die heutige Welt als die Beste der Welten erscheine. Eine Welt, wo die Güter, ohne die kein Mensch leben kann, und die von Gott der Menschheit verliehen sind, in den Händen von Einzelnen sich befinden und diese Einzelnen sie dem Teufel an den Schwanz hängen können, wenn sie schlecht oder wahnsinnig genug dazu sind;

eine Welt, wo entweder der Mensch vom Menschen zum Sklaven gemacht wird, damit er für ihn arbeite, oder wo er, um von all' jenen der Menschheit verliehenen Gütern sein Stücklein Brod zu erhalten, seine Arbeit und damit sich selbst und seine Freiheit verkaufen muß;

eine Welt, wo die Arbeit so vertheilt ist, daß die Einen, und sogar Weiber und Kinder, Tag und Nacht sich anstrengen müssen, während die Andern es sich als Verdienst anrechnen, wenn sie nichts Verderblicheres thun, als nur faulenzten und verzehren;

eine Welt, wo diese Arbeit größtentheils im Zerstoren, in unnützer Geschäftigkeit, im Ausbeuten Anderer besteht;

eine Welt, wo Alles durcheinander wirtschaftet, und das Ganze eines vorsorgenden, berechnenden, leitenden Hausvatergeistes entbehrt und Ebbe und Fluth von Angebot und Nachfrage die Rolle der Vorsehung spielen;

eine Welt, wo, je höher der Gesamtreichthum sich häuft, die große Menge desto ärmer, und wo sie, je mehr der Betrieb durch Maschinen und Erfindungen sich vervollkommnet, desto abhängiger wird;

eine Welt, wo Wenige wahrhaft glücklich, die Meisten nicht

glücklich, viele unglücklich sind und den Zweck des Menschenlebens niemals erreichen können;

eine solche Welt kann uns nicht als diejenige vorkommen, welche die Menschheit sich schaffen könnte, wenn sie dieselbe aus ihrem höchsten Geiste und aus ihrem tiefsten Herzen herauschüfe!

Damit erklären wir indeß keineswegs, daß diese so unvollkommene Welt, die so Mancher in seinem Unmuth die Hölle auf Erden genannt hat, nur die Schöpfung eines Theiles, und zwar sogar nur eines sehr kleinen sei, und daß die so geheißenen Enterbten sich zugleich als die Schuldlosen bezeichnen dürfen.

Wenn wir heute in einer Hölle brennen, so haben wir Alle mit einander und unsere Väter seit der Urzeit bis auf uns sie geschaffen. Und wenn man die Bewohner in Teufel und Verdammte ausscheidet, so besteht der Unterschied darin, daß von den Letzteren bisher fast alle und heute noch eine große Zahl nichts mehr beklagt, als daß sie nicht auch Teufel sind . . .

Indeß, so wollen wir zur Ehre der Menschheit den Sachverhalt nicht auffassen! So weit eine beglaubigte Geschichte vorliegt, war die Menschheit noch nie Eins, — und sie hatte Jahrtausende zu durchlaufen, bis sie nur sich und den Erdstern, den sie bewohnte, oberflächlich kannte!

Wie mochte es bei dieser Zerrissenheit, bei dieser Unbewusstheit anders geschehen, als daß die Gestaltungen in ihrem Schooße — also im Völkergebiete — wesentlich nach dem Rechte des Stärkeren erfolgten und daß ebenso im Innern jedes einzelnen Volkes die Verhältnisse sich nach demselben Rechte gestalteten? Jeder eignete sich an, was er konnte, sogar seinen Nebenmenschen — und darauf baute sich denn eine gewisse Ordnung, die durch Gesetze geheiligt wurde. Die Menschen, die nichts anderes kannten, und alle von denselben Leidenschaften beherrscht waren, suchten nur aus dem Ambos Hammer zu werden . . .

Da aber auch auf diesen meist erbündlichen Grundlagen die Menschheit, die meist besser war, als ihre Ordnungen, sich nach allen Richtungen entwickelte und den göttlichen Funken in sich ausstrahlen ließ, so gelangten viele Völker zu verhältnißmäßiger

hoher Bildung und bildeten sich großartige Kreise der Gesittung, wie der hellenisch-römische.

Der großartigste ist der Kreis der Gesittung, in welchem unsere neuzeitliche Gesellschaft sich bewegt.

Ueber ihm schwebt die Gestalt des Weltheilandes, mit dem großen offenen Herzen — offen für alle Menschen und für alle Völker.

Seit jene herrliche menschheitliche Ahnung zuerst in wenigen, und dann in immer mehreren Herzen auftauchte — und seit sie endlich über die ganze neuzeitliche Gesellschaft kam, seitdem ist die Weltordnung im Werden, die wir, die Brüder vom allgemeinen Arbeiterbunde, anstreben.

Die Fesseln der Sklaverei sind gefallen; gefallen sind die Fesseln der Hörigkeit; nun müssen auch diejenigen des nothgezwungenen Dienstes des Menschen im Lohne der Menschen fallen, in welchen am Ende die große Mehrzahl hinunterzusinken droht. Die Vorrechte der Geistlichkeit, des Adels sind beseitigt; nun muß auch das Vorrecht des Bürgerthums, das Vorrecht des Alles beherrschenden Besitzes brechen.

Und damit ich die sogar von so vielen Gegnern geahnte künftige Lösung mit einem Worte ausspreche: Alles muß Arbeiter werden, und die aus lauter Arbeitern bestehende, wirklich gleichheitliche, brüderliche und folglich erst freie Gesellschaft ordnet alsdann die Arbeit, läßt als Ur-Eigenthümerin, oder vielmehr als Ur-Nutznießerin der Erde, als Mutter aller Erfindungen und alles Gewerbsfleißes, den Landbau und die Gewerbe, voraus die Fabriken, genossenschaftlich betreiben. . . .

Die neue Gesellschaft wird sich und ihre Einrichtungen durch den allgemeinen Willen und demgemäß durch allgemeine Volkswehr selbst schützen; sie wird, so weit möglich, selbst Gesetze geben, verwalten und Recht sprechen. Indem sie selbst nur die in's wirkliche Leben übergetretene Religion ist, wird die neue Gesellschaft keine Gewissensherrscher mehr anerkennen, die zwischen Gott und den Menschen treten; dagegen aber den Herzen es nicht verwehren, sich noch besondere Befriedigung in einzelnen

Glaubensgenossenschaften zu suchen. Das Allgemeine in den Religionen, das Weltreligiöse erfassend, setzt sie sich über die Besonderheiten hinweg.

Alle Völker bilden die große Menschenfamilie, — alle Volksgesellschaften schließlich die menschliche Gesellschaft, mit Einem Wohngarten, dem Erdsterne.

Diesem Ziele strebt die ganze Weltgeschichte entgegen; alle Seher, alle großen Geister, und unbewußt auch die großen Völkerheerden selbst, haben fort und fort darauf hingearbeitet — und die großen Erfindungen der Menschheit haben keinen andern Zweck, als die Herstellung jenes Paradieses, das die Sage in die Urzeit versetzt, das aber erst die vollkommen entwickelte Menschheit mit vollem Bewußtsein in der Zukunft schaffen wird.

Einzelne Völker haben sogar einzelne schöne Bruchstücke, aber nur Bruchstücke, gleichsam aus der Zukunft herausgeholt und sie schon in der Vergangenheit dargestellt.

Brüder, träumen wir mitten am hellen Tage, Angesichts der Millionenstadt Basel? Oder sind wir alle wahnsinnig, Brüder, muß man uns mit unsern Wundern in den Köpfen ins Narrenhaus sperren?

Daß es nicht mehr Traum ist, das bekundet der große allgemeine Arbeiterbund. . . O, er träumt nicht, mit starken Händen greift er in die Wirklichkeit hinein. . . .

Daß es nicht Wahnsinn ist, davon weiß bereits die Alterwissenschaft der alten Gesellschaft zu erzählen, die gegenüber der einfachen Wissenschaft des Arbeitervolkes aller Länder vollständigen Bankbruch erleidet.

Aber der Steg hinüber zu der neuen Welt? Das ist der Volksstaat, die Staatsgewalt in den Händen des Volkes. Dieser Gewalt, Brüder, müssen wir uns in allen Landen zu bemächtigen suchen, in jedem Lande muß sich eine Arbeiterpartei bilden, wie sie sich jüngst in Deutschland gebildet hat, und dann alle vorwärts, in Einem Anlaufe! Liegt die Staatsgewalt in unsern Händen, so hängt es nur von unserer Einsicht und von unserer Tugend ab, wie wir die Welt gestalten wollen.

Zwar liegt die Mehrzahl der Zeitgenossen noch unter Bergen von Vorurtheilen, schlechten Gewohnheiten, hergebrachten irrigen Ansichten begraben; aber jeder Tag arbeitet an der Abtragung des Berges.

Werden wir die neue Gesellschaft im Frieden gründen? Und wie lange noch, wie lange werden wir harren müssen?

Brüder, in dieser Beziehung schwärme ich nicht. Es ist schon lange her, daß auch ein Sohn der Arbeit, mit Arbeitern an seiner Seite, die frohe Botschaft hinausverkündete in die bereits dem Untergange geweihte hellenisch-römische Welt; sie war nicht bloß der einsame Gedanke eines Weisen, sie war That, sie ging auf neue Menschwerdung. Und heute noch hat dieselbe Botschaft, von uns wieder aufgenommen in ihrer Reinheit, es nicht einmal dahin gebracht, daß sie in denselben Hallen, wo sie ihn mit ihren Lippen als Gott anbeten, frei verkündet werden darf.

Aber der Zeitgeist schreitet heute auf der Eisenbahn und auf dem Drathe des Blitzes; die gesellschaftliche Einsicht wächst mit dem Bedürfnisse, und das Bedürfniß schließt uns immer mächtiger in seine Arme.

Das Bedürfniß, die Noth wird, nach Maßgabe ihrer Dringlichkeit, die neue Welt schaffen, nach unserm Gedanken. Wenn aller Landbau, alles Gewerbe, aller Besitz in den Händen des großen Kapitals sein wird — dann wird das Volk aufstehen und unsern Gedanken ausführen. Muß sich doch jede große Umwälzung schließlich durch diejenigen vollziehen, die ihrer am bedürftigsten sind! Wir bereiten nur vor, wir bewahren nur die Menschheit vor dem Versinken im Moraste des Mangel-elends, vor der Verzweiflung, vor dem Verdampfen des Geistes, vor dem Absterben des gesellschaftlichen Lebenskeims. Wir sprechen nur mit Bestimmtheit das weder dem römischen, noch einem verwandten Rechtsbuche zu Grunde gelegte unverjährbare Urrecht der Menschheit und des Volkes aus, das Recht des allgemeinen Bedürfnisses.

Mögen uns diejenigen unter unsern Mitarbeitern, welchen die Sündfluth noch nicht bis an den Mund gestiegen, in ihrem

Unverstande schelten, weil wir den Unterschied zu verkennen scheinen zwischen einem Arbeiter, dem heute noch zwei Pfennige in der Tasche klingen, und jenem, dem nur einer; wir verzeihen ihnen und überlassen die Vollendung ihrer Befehring der unvergleichlichen Lehrerin, der Noth. Sie werden uns einst verstehen.

Von den Männern des großen Capitals erwarten wir im Wesentlichen kein Entgegenkommen. Das lehrt uns die Geschichte. Ihren Personen machen wir keinen Krieg; sie haben sich nur mit ihrem ganzen Wesen in die Zustände eingegraben, in denen sie sich verhältnißmäßig so wohl fühlen; wie wir, sind sie nur zu sehr die Geschöpfe der Verhältnisse der und Gesellschaft; nur der gesellschaftlichen Einrichtung — diesem menschlichen Erzeugnisse, das wir selbst wieder ändern können — gilt unser rechtmäßiger Kampf, der Einrichtung, welche der Menschheit ihr Erbe in wenigen Händen vorenthält und größtentheils mit Unfruchtbarkeit schlägt.

Brüder, alles Große in der Weltgeschichte wurde vollbracht indem ein gewaltiger Geist die Völker erfaßte; .. die Bewegung, die jetzt die Arbeiter-Völker erfaßt hat, wird in ihrem Verlaufe an Großartigkeit alle vorausgegangenen übertreffen. Brüder, der Inhalt aller frohen Botschaft von jeher war und wird für alle Zukunft sein: „Gebet Alles hin, um Alles zu empfangen!“

Ihr Vertreter der Arbeiterwelt, ihr seht euch vorangestellt. Seid uns noch einmäl gegrüßt als die Vorläufer jener großen Tagelagerung, die einst, auch mit der Staatsgewalt bekleidet, die Völker vertreten wird — und ihr Arbeiter alle, schließet euch vertrauensvoll an uns, ziehet mit nach dem Lande, das uns Gott verheißen hat!

Vorwärts!



Erscheint während der Dauer des Congresses täglich von  
Morgens 11 Uhr an.

---

Druck von G. A. Bonfantini, Petersgasse 40 in Basel.

# Verhandlungen

des

## IV. Congresses

des

# internationalen Arbeiterbundes in Basel.

---

Mittwoch den 8. September 1869.

---

5. September.

### Die Empfangsfeierlichkeit.

Nach der Empfangsrede ergriffen Eccarius und Applegarth von London das Wort, Ersterer in deutscher, Letzterer in englischer Sprache, während Jung, ebenfalls aus London, übersetzte. Sie gaben einen Ueberblick über die englischen Arbeiterverhältnisse und Arbeiterbewegungen. Unter Anderem wurde der Unterschied zwischen dem englischen und dem festländischen Arbeiter hervorgehoben. Während nämlich der Letztere nur zu oft vor der zu erstürmenden Festung nur Lärm mache, untergrabe der Erstere in aller Stille die Festungsmauer. Wenn der Engländer einmal einen Schritt gethan habe, so halte er fest und thue ihn nicht mehr zurück.

Hins von Brüssel und Richard von Lyon sprachen vom belgischen und französischen Standpunkte aus mit der Gluth der Leidenschaft. Rittinghausen von Köln knüpfte an die Aufforderung der Empfangsrede die an, sich überall der Rechtsgewalt zu bemächtigen und sich dieses gewaltigen Hebels zur gesellschaftlichen

Umgestaltung zu bedienen. Becker von Genf endlich sagte, was der Mensch Alles von sich abzustreifen habe. Schon bei der Geburt werde er gleichsam in zwei Hälften voneinander geschnitten; die eine werde von der Polizei, die andere vom Priester in Beschlag genommen; später beanspruche ihn der Staat für das Vaterland.

Schließlich bewegte sich der Zug in gehobener Stimmung nach dem Sitze des Congresses zurück.

## 6. September.

Vormittagsitzung. Der Kongreß wird von Präsident Bruhin eröffnet und nach Genehmigung der Mandate eine Einwendung, die Vertretung verschiedener Gesellschaften betreffend, durch einen Ordnungsantrag, welcher diese Fragen einer Kommission zuweist, erledigt.

Der Namensaufruf zeigt bereits 60 Abgeordnete.

Das Bureau des Congresses besteht aus den Bürgeru Jung von England als Präsident, Bruhin von Baselland als erster, Brisme aus Brüssel als zweiter Vizepräsident. Drei Schriftführer für die deutsche, drei für die französische und je einer für die englische, italienische und spanische Sprache.

Nachmittagsitzung. Das Protokoll über die Vormittagsitzung, enthaltend die Wahlen, wird verlesen und nach einigen Abänderungen genehmigt. — Es wurde noch eine besondere Commission ernannt, welche alle Briefe und Berichte für den Kongreß zu eröffnen hat.

Es folgen nun einige Anträge über die Ordnung der Congressverhandlung; es wird nach allseitiger Besprechung beschlossen, jeweilen bei Eröffnung und Schluß der Sitzung Appell über die anwesenden Abgeordneten abzuhalten, und alle Hauptabstimmungen mit Namensaufruf vorzunehmen; einem Redner soll über eine Frage blos zwei Mal und zwar das erste Mal 10, das zweite Mal 5 Minuten Zeit zum Sprechen gestattet werden. Die Sitzungen werden von der Versammlung also festgesetzt: Vormittags 9—12 Uhr für die Verwaltungs- und Nachmittags von 2—6 Uhr für die prinzipiellen Fragen. Einige Anträge, die Verhandlung der grundsätzlichen Fragen aus Rücksicht auf die Propaganda unter den hiesigen Arbeitern auf die Nacht zu verlegen, werden in Folge der Aufklärungen der Basler Delegirten abgewiesen, welche bemerken, daß, um die hiesigen Arbeiter über die soziale Frage aufzuklären die täglichen Abendunterhaltungen veranstaltet seien, in welchen dann die Abgeordneten Gelegenheit erhalten ihre Gedanken von der Tribüne herab den hiesigen Arbeitern mitzutheilen.

Es wurden so viele Ausschüsse bestellt, als vom Generalrath von London Fragen auf die Tagesordnung gesetzt sind.

In Bezug auf diese letztern macht Armand Gögg von Genf darauf aufmerksam, daß noch eine solche Frage von Bürkli in Zürich vorgeschlagen sei, welche auch behandelt werden müsse, nämlich die unmittelbare Gesetzgebung durch das Volk.

Gögg betrachtet sie als sehr wichtig.

Robin von Rüttich hat von ihr keine Kenntniß gehabt; ohne ihre Zeitgemäßheit bestreiten zu wollen, glaubt er, daß der Kongreß in allen Fällen sich mit den von dem Generalrathe von London gestellten fünf ersten Fragen beschäftigen soll, wenn es dann noch die Zeit erlauben würde, so möge er diejenige von Bürkli prüfen, und zwar mehr als eine persönliche, denn als eine allgemeine.

Schwitzgubel von St. Zimmer: Obwohl er im Grundsatz vollständig den Ansichten Derjenigen entgegentritt, welche glauben, daß durch die unmittelbare Volksvertretung man zur Befreiung der Arbeiterwelt gelangen könne, erklärt er, daß wenn die Sektion Zürich bestimmt die Einführung dieser Frage verlange, er dieses nicht verweigern könne.

Brühin von Basel: Ich begreife nicht, daß man sich den gerechten Verlangen des Bürgers Gögg widersetzen kann. Wenn die englischen und französischen Blätter nur die fünf vom Generalrathe in London aufgeführten Fragen veröffentlicht haben, so haben die Deutschen immer die sechste. Wir Andern, Schweizer und Deutsche — sagt er — betrachten die Sache nicht unter dem gleichen Gesichtspunkte, wie die Franzosen und die Belgier. Diese sechste Frage ist für uns beinahe die wichtigste. Warum? Deshalb, weil der Staat für uns nicht eine Einrichtung der Bourgeoisie ist, sondern weil er das Volk ist. Und wenn der Staat das Volk ist, so kann es beschließen, was es will, und zum Ziele des internationalen Arbeiter-Bundes gelangen. Die Vertreter anderer Nationen können die Behandlung dieser Frage verwerfen, weil sie in ihren Ländern gegenwärtig nicht die Mittel besitzen, um die unmittelbare Volksvertretung durchzuführen; aber sie dürfen den Schweizern, welche diese Mittel besitzen, die Besprechung einer so wichtigen Frage nicht verweigern.

Bakunin von Lyon bekämpft die Einführung der fünften Frage. Wir sind ein internationaler Verein, welcher seinen Beschlüssen zufolge erklärt, daß die staatlichen und gesellschaftlichen Fragen innigst verbunden seien, welcher aber selbst durch seinen Namen erklärt, daß die politischen Fragen internationale und nicht nationale sein sollen.

Rittinghausen aus Köln. Nicht mit Worten können wir zu einer Umgestaltung gelangen, und auch nicht mit einer Revolution, denn der Morgen nach einer Revolution wäre schrecklich und die Gesellschaft wüßte nicht, wie sich einrichten. Was sehen wir heute? Die Regierungen gestalten und ändern den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft; wir müssen auf die gleiche Weise vorgehen, d. h. durch die Regierung zur Aenderung der Dinge gelangen. Eine Revolution ist keine, wenn sie nicht dazu kommt, ihren Gedanken in der Regierung auszuprägen. (Rittinghausen wird von Müret aus Paris unterbrochen, welcher Tagesordnung verlangt.)

Hins von Brüssel. Man will, sagt man, durch die unmittelbare Gesetzgebung zur Umgestaltung der gegenwärtigen Regierungen gelangen — Schöpfungen unserer Feinde, der Bourgeois. Man will deshalb in die Regierungen eintreten und durch die Ueberzeugung, durch die Zahl, durch neue Gesetze, einen neuen Staat schaffen. Genossen! folgen wir nicht dieser Bahn, denn wir können ihr in Belgien oder Frankreich nicht wie anderswo folgen. Lassen wir vielmehr diese Regierungen in Fäulniß zerfallen und leihen wir ihnen nicht noch neue Stärke, indem wir ihnen unsere Moralität geben. Auf ihren Trümmern laßt uns unsern Staat bauen, ganz vorbereitet, ganz gemacht, wie er im Vereine besteht. Wir sind glücklich in Belgien, daß wir das allgemeine Stimmrecht nicht besitzen.

Liebknecht von Leipzig. Man ist reaktionär, wenn man die Besprechung dieser Frage verweigert. Hat nicht der Internationale Verein in seinen ersten Beschlüssen gesagt, daß die politischen Fragen seinem Gebiete angehören?

Wenn die sechste Frage nicht wichtig ist für Paris, Wien oder Brüssel, wo die sozialen Fragen nicht als politische behandelt werden können, so ist sie es um so mehr für die andern Länder, in denen dieser Unterschied nicht besteht.

Es wird beschlossen, daß die Frage der unmittelbaren Gesetzgebungsgleich auf die fünf ersten Fragen zu folgen habe.

---

Erscheint während der Dauer des Congresses täglich von  
Morgens 11 Uhr an.

---

Druck von G. A. Bonfantini, Petersgasse 40 in Basel.

№ 3.

# Verhandlungen

des

## IV. Congresses

des

# internationalen Arbeiterbundes

in Basel.

---

Donnerstag den 9. September 1869.

---

Verwaltungssitzung vom 7. September Vormittags.

Anlässlich eines Anerbietens der „Demokratie“ beantragt Robin, man solle darauf Bedacht nehmen, wie künftig die Congressverhandlungen veröffentlicht werden können. Es wird ein Ausschuss niedergesetzt in Robin, Schwitzguebel, Robert, Liebknecht und Applegarth. Sodann wird (unter Hinweisung auf die Gewalt des amerikanischen Präsidenten) den Sektionen ein Wunsch bezüglich Abschaffung solcher Stellung ausgesprochen.

Öffentliche Sitzung, Nachmittags. Zuerst wird der Jahresbericht des Generalraths verlesen, welcher besonders erscheinen wird.

### Bericht des belgischen Generalraths.

A. Propaganda. Nach dem Septemberkongreß wandte man seine Aufmerksamkeit auf das Borinage (Umgebungen v. Mons.) Leider war der Mann, der uns zuerst gerufen, Hr. Coudroy, von gemeinen Beweggründen geleitet. Er brachte es zu einer Spaltung, sah sich aber schließlich veranlaßt, die Maske abzuwerfen und den Internationalen Verein zu verleugnen. Er hat nur noch einige Ausschüsse an der Hand, welche nie Rechnung abgelegt haben. Auch schlossen sich ihm einige Mitglieder der Brüsseler Sektion aus gewissen Beweggründen von Rache an und gründeten eine Sektion der „Befreiten.“ Das bewog uns, dem belgischen Congresse vom 16. Mai die Frage zu stellen: „Kann in Belgien ein Zweigverein des Internationalen Vereins außerhalb dem belgischen Bunde bestehen?“ Sie wurde verneint.

Gegen den März rief uns das Becken zwischen Mons und Charleroi, und da bildeten sich rasch zehn Sektionen, von denen einige schon sehr stark sind. Was die Propaganda in diesem Landestheile auszeichnete, war der wüthende Widerstand Seitens der Ausbeuter-Klasse, welcher mehrmals sich bis zu Thätlichkeiten steigerte. Ein Bürgermeister bedrohte sogar einen Abgeordneten ungestraft mit dem Tode. Im Becken von Charleroi zählen wir bis 42 Ortsvereine.

Während der Generalrath die Sektionen des Hennegau einrichtete, wurde die Provinz Lüttich durch die Thätigkeit der Zweigvereine von Lüttich und Verviers in Athem gehalten, welche

Letzteren zwei Städte von je fünfzehn Sektionen umgeben sind. Die Sektionsverbindung des Besdre-Thals besitzt die Zeitung „Mirabeau.“ Zu Namur und Dinant bildeten sich neue Sektionen; zu Brüssel vermehrten sich die Gesellschaften. Die Marmorarbeiter schufen eine Produktionsgenossenschaft. Auch Brabant besitzt einige Zweigvereine.

Weniger, als die wallonischen, sind die flämischen (niederdeutschen) Provinzen fortgeschritten, weil man eben seine Thätigkeit nicht nach zwei Richtungen zugleich lenken kann. Jedoch hat sich Antwerpen merklich entwickelt; jüngst ist dem dortigen Zweig die 400 M. starke Cigarrenarbeitergesellschaft beigetreten. Sie besitzt das Wochenblatt: „der Werker.“ Zu Gent hat sich der aus Arbeitergesellschaften bestehende „Werkerbund“ angeschlossen, zu Brügge mehrere Arbeitergesellschaften.

Kurz, die Provinzen Flandern und Hennegau gehören fast ganz den Internationalen, und in den andern sind wir sehnlichst erwartet.

B. Einrichtung. Dem Bedürfnisse folgend, wählte der belgische Congreß Ende 1868 einen Generalrath von 17 Mitgliedern, welcher die Propaganda zu besorgen und die Verbindung unter den Sektionen des Innern und mit den auswärtigen zu unterhalten hat. Er besitzt das Blatt: « L'Internationale. » Ferner wurden die Zweigvereine nach gewerblichen Gebieten verbündet. Die Sektionen von Brüssel, Flandern, Gent, Antwerpen und Brügge sind nach Gewerken abgetheilt. Die Ausschüsse vollziehen nur, was die allgemeinen Versammlungen beschließen.

C. Arbeitseinstellungen. Diese hatten verschiedenen Erfolg. Diejenige der Schleierarbeiter von Antwerpen führte zu einer Berufsgenossenschaft.

Diejenigen von Seraing und dem Borinage insbesondere, Verfolgung des internationalen Vereins. Da es hierüber besondere Berichte gibt, so sei nur angeführt, daß der Vorlesende (Hins, Generalsekretär) selbst verhaftet wurde, welcher, um die Arbeiter zu beruhigen, Versammlungen in Seraing und Jemappes abgehalten hatte. Mit ihm Croisier und Splingard.

Unerträgliche Anforderungen zwangen die „Puddler“ der Cockerill-Gesellschaft zur Arbeitseinstellung: die in Eile an Ort und Stelle gesandte Truppe, deren Einschreiten durchaus unnötig war, besleckte die Straße von Seraing während vier Nächten mit Blut. Gleichzeitig brach eine Arbeitseinstellung der Steinkohlenarbeiter der Borinage aus. Zu Framerie erschießt man; in den Wald von Wasmes hatten sich viele Arbeiter geflüchtet; man umschließt ihn und untersucht ihn mit dem Bajonnette.

Die drei verhafteten Generalrathsmitglieder wurden nach einmonatlicher Haft und nur einmaligem Verhör entlassen. „Von nun an trotz der Internationale Verein den Verfolgungen und bald wird er seinen Feinden solchen Schrecken einflößen, daß sie nicht mehr wagen werden, ihn zu verfolgen. Zu seinem Wahlsprüche hat er das Wort Dantons gewählt; „Rühnheit, Rühnheit und wieder Rühnheit!“

Albert Richard verliest den Bericht der Sektion Mar-seille, gedenkt des Beitritts der französischen Matrosen dieser Stadt. Hernach berichtet er über die Lyoner Bewegung. Der internationale Verein sei Anfangs auf große Schwierigkeiten gestoßen, weil die Lyoner zu revolutionär im staatlichen Sinne gewesen und die Bedeutung der gesellschaftlichen Bewegung nicht

begriffen. Allein seit den letzten Wahlen habe der Nothstand, der sich überall mehr oder minder zeige, den Hyonern die Augen geöffnet, und so habe der Internationale Verein ungeheure Fortschritte gemacht und haben sich die für die Arbeitseinstellung vereinigten Gesellschaften angeschlossen. Hyon zähle gegenwärtig zehntausend Mitglieder.

Liebnechts Bericht über die sozialistische Bewegung in Deutschland werden wir nachträglich folgen lassen. Er gab unter anderm Schilderungen derjenigen Führer, welche es nicht aufrichtig mit dem Arbeitervolke meinen.

S pier aus Wolfenbüttel vervollständigt die Schilderung, welche Liebnecht von v. Schweizer gegeben hat. Im letzten Jahr anlässlich der Wahl eines Abgeordneten bildete sich z. B. in Gotha ein Bourgeois- und Demokraten Wahl-Comité. Man sagte uns, warum wir an Schweizer den Narren gefressen hätten, er habe ja am Frankfurter Schützenfest, als Mitglied des Central-Comités, 2000 Gulden unterschlagen. Man fragte den Präsidenten des Bourgeois-Comité, ob er wirklich diesen Anspruch gethan, und er hat ihn in einem Briefe wiederholt. Als ein thüringischer Abgeordneter Schweizer interpellirte, und ihn fragte, ob er nicht hierwegen Klage anstellen werde, erklärte er, da hätte er viel zu thun, wenn er wegen all dergleichen Anschuldigungen Klagen anhängig machen sollte. Ich will Ihnen einen zweiten Beweis für meine Behauptung geben, indem ich Ihnen sage, wie er mit Geld, das deutsche Arbeiter ihm anvertraut hatten, gewirthschaftet hat. Er hat aus einer Kasse des deutschen Arbeitervereins 2000 Thaler verbraucht, nach seiner Aussage zur Unterstützung seines ihm zugehörigen Organs, des

„Socialdemokraten“. Es ist nun zwar schwierig zu sagen, daß dies nicht geschehen sei. Allein es ist notorisch, daß er für sein Privatleben in Berlin — er ist noch unverheirathet — einen Aufwand von 3—4000 Thalern macht, und da wäre es doch gewiß richtiger gewesen, seine Ausgaben um 1000 Thaler einzuschränken, als die so mühselig zusammengebrachten Groschen der Arbeiter für diesen Zweck zu verwenden. Das sind zwei Punkte aus seinen Privatangelegenheiten. Das Arbeiterorgan der „Social-Demokrat“ wurde gegründet durch Opfer seines Redaktors Hofstetten, von etwa 15,000 Thalern. Schweizer wußte ihn, den er seinen treuesten Freund nannte, aus der Redaktion herauszubugstren und dieser befindet sich nun in der größten Noth. Ich muß noch hervorheben, wie Schweizer Bracke aus Braunschweig abzuhalten suchte, die Berliner Cigarrenarbeitergenossenschaft mit seinem Kredit zu unterstützen, weil sie doch über kurz oder lange zu Grunde gehe.

Ein anderer Fall. Fritzsche ist Präsident dieser Cigarrenarbeitergenossenschaft, und bekommt als Redaktor eines Blattes, welches dieser Genossenschaft gehört, 200 Thaler, und 300 als Präsident. Schweizer machte ihm den Vorschlag, er möchte ihm das Blatt überlassen, er werde es dann eingehen lassen, und Artikel über Vereinsangelegenheiten in den „Socialdemokraten“ aufnehmen, und ihm 200 Fr. bezahlen. — Von dem Vereine solle er sich dann nur mit 400 Fr. statt jetzt mit 500 Thaler honoriren lassen. Fritzsche ging auf den Vorschlag nicht ein.

Ich will auf sein Privatleben nicht weiter eingehen, und Ihnen nur noch zeigen, wie er die Arbeiter-Partei, die er seit zwei Jahren führt, behandelt. Ich selbst war Mitglied des

Congresses zu Elberfeld. Zu Ostern war die Generalversammlung, bei welcher Liebknecht und Bebel erschienen, um Schweizer anzuklagen. Da waren gegen 60 Delegirte von seiner Partei, und Liebknecht und Bebel allein, die diesen gegenüberstanden. Sie werden zugestehen, daß es eine volle Mannesthat genannt werden darf, allein sich einer solchen Anzahl von Gegnern gegenüberzustellen. Liebknechts Anklage ging dahin, Schweizer habe im Reichstage für Bismarcks Militarismus gesprochen, vor der Abstimmung sei er allerdings weggegangen. Im Arbeiter-Congress zu Berlin (Herbst 68) war es wiederum nach Liebrechts Mittheilung Schweizer, welcher die Einigung zwischen den verschiedenen Fractionen der deutschen social-demokratischen Arbeiterpartei hintertrieb. An seine Präsidentschaft hielt Schweizer sich so fest, daß er, als man ihm bemerkte, man hielte es für gut, wenn er von derselben zurückträte, er zur Antwort gab: wenn ich nicht mehr Präsident sein kann, so werde ich meine ganze Wirksamkeit als Abgeordneter niederlegen. Sie sehen daraus, wie viel Werth er darauf legt, Präsident des Arbeitervereins zu sein. Betrachten Sie übrigens die Organisation des Arbeitervereins, wie sie im Frühjahr dieses Jahres geschaffen worden, und wie sie vorher bestanden hat, so werden Sie finden, daß gegenüber dem Präsidenten noch nicht die geringste Controlle bestanden hat. Damals gab es allerdings einen Ausschuß von 24 Mitgliedern, dem der Präsident jedoch erst drei Monate später über seine Verhandlungen Bericht zu geben verpflichtet war, und war überdies noch die geistige Belehrung der Vereinsmitglieder mit der Redaktion des „Socialdemokraten“ ganz in seine Hand gelegt. Er konnte also bringen, was ihm beliebte. Sie werden einen Fortschritt nicht verkennen, und es erklärlich finden, wenn wir

uns, die wir früher zu Schweizer standen, mit Liebknecht und Bebel vereinigten, um gemeinsam mit den Schweizern und Oesterreichern den Congreß nach Eisenach zu berufen. Gegenwärtig nämlich besteht ein Ausschuß von 5 Personen, und dieser kann nicht machen was er will; er wird controllirt von einer Commission, die in einer andern Stadt wohnt, und die Presse hat wiederum ihren Sitz in einer andern Stadt. Und diese Presse gehört wiederum nicht einem einzelnen Mann, wie der Schweizerische „Social-Demokrat“, sondern es ist dafür gesorgt, daß sie der ganzen Partei gehört und nur im Sinne der Partei arbeiten und wirken kann, damit es nicht wieder möglich wird, daß sie von einer oder einigen Personen geistig oder materiell ausgebeutet werden kann. Sie werden mit mir der Meinung sein, daß nicht bloß mit der Organisation und mit Schweizern gebrochen werden mußte, sondern auch, daß nun eine demokratische Organisation unter socialen Arbeitern besteht.

Schwizgubel verliest den Bericht der Sektion Courtelary, Baliz von Lyon denjenigen der Lyoner Seidenarbeiterinnen, Gut jenen des Leit Ausschusses der Schneider von Lausanne und Bastin von Verviers denjenigen der dortigen Weber, den er mit der Bemerkung schließt, es sei ihm der eigentliche Bericht mit allen seinen Papieren auf dem Wege durch Frankreich hieher — auf dem Zollamte gestohlen worden.

Gögg wünscht in französischer Sprache über die deutschen Arbeiter-Vereine in der Schweiz zu sprechen. (Aufe: deutsch! deutsch!) Der Redner bedient sich hierauf der deutschen Sprache. und bemerkt, er habe nur um den Inhalt seines Vortrages den Franzosen zugänglich zu machen, denselben in ihrer Sprache

halten wollen. In diesen deutschen Arbeitervereinen sind lauter Mitglieder, die die Absicht haben, in ihr altes Vaterland zurückzukehren, und diese Vereine sind außerdem von Werth für die weitere Entwicklung in Deutschland selbst. Wir können in einer Republik Sitten annehmen, und was in der Schweiz vom socialen Standpunkt aus noch fehlt, in unserer künftigen Republik einführen. Die deutschen Arbeitervereine in der Schweiz, etwa 50 an der Zahl, haben eine vollständige Organisation; sie bezahlen regelmäßig ihre Beiträge; haben eine bleibende Kasse und geben aus derselben ihre Wanderunterstützungen; sie haben eine bleibende Zeitung, das „Felleisen“ in welcher sie ihre Interessen sich mittheilen und aus welcher sie Aufklärung schöpfen. Diese Vereine haben voriges Jahr auf einer Versammlung in Neuenburg, die vor der Nürnberger Versammlung stattgefunden, ihren Anschluß an die internationale Arbeiterassociation erklärt, und sie konnten sich ungehindert als Gesamtverein anschließen, weil kein Gesetz existirt hat, welches ihnen den Anschluß verbietet. Es sind dieselben eine schöne und bedeutende Zugabe an den internationalen Arbeiterverein, und dadurch, daß sie sich angeschlossen, haben sie ein Echo im alten Vaterlande hervorgerufen. Ich kann Sie versichern, daß diese Arbeitervereine sehr viel beigetragen haben, daß sich die Sache so realisirt, wie Liebknecht es entwickelt hat. Ich will Ihnen noch mittheilen, daß der deutsche Arbeiterverein sehr viel dazu beitrug, daß der Arbeiter sich bildet, er sucht sich Bibliotheken zu verschaffen, und durch Vorträge, die gehalten werden, sich auszubilden; er sorgt aber auch für die körperlichen Bedürfnisse, denn die Vereine haben ihre eigenen Küchen, ihre eigenen Consumvereine, und können so billiger und besser leben. Denn wenn man den Geist entwickeln

will, so muß man auch etwas Rechtes im Magen haben, und das Körperliche muß auch berücksichtigt werden. Auch in dieser Beziehung zeigen uns die deutschen Arbeiter ein gutes Beispiel. Ich sage dies nicht aus Stolz, nein, ich wollte, die Arbeiter hätten durch ganz Europa hindurch, durch die ganze Welt hindurch eine solche Organisation in ihren Vereinen. Die Organisation ist auch zu berücksichtigen neben der Theorie, die in Congressen und in der Presse dargelegt wird; die Organisation muß da sein, um im rechten Moment zu handeln, und eine tüchtige Revolution hervorzurufen. Das ist, was ich von den deutschen Arbeitervereinen in der Schweiz zu sagen habe.

(Gögg hielt hierauf seine Rede auch in französischer Sprache.)

---

### Bericht der Delegirten

des Centro federal de los Sociedades obreras — Barcelona  
— auf den 4. Congress der internationalen Arbeiterassociation in Basel, durch die Delegirten Rafael Farga-Pellicer und Gaspar Senfion.

Zur Zeit des vorigen Congresses der internationalen Arbeiterassociation hatten die Arbeitergesellschaften Spaniens, wie bekannt, nur wenig Freiheit und mithin nur wenig Leben. Als es nun dem Volke in Folge der Bewegung der Militärpolitik gelang, den Thron, der beständig die lebendige Kraft der Arbeit niederhielt, zu stürzen, zeigte sich auch sogleich

die wohlthätige Wirkung der Freiheit in der gewaltigen Entwicklung, die in den wenigen Arbeitergesellschaften eintrat, welche der langen Periode des Drucks hatten widerstehen können. Auch bildeten sich sofort neue Gesellschaften jeder Art und zwar nicht nur in den großen Centralpunkten, sondern auch in Ortschaften von verhältnißmäßig wenig Industrie. Diese Gesellschaften bedurften nun einer bewußten Leitung und so bildete sich das Centro federal zu Barcelona, dem sich gleich 34 Arbeitergesellschaften dieser Stadt angeschlossen. Dieses Centralcomité hat eine föderative Form, da man die Präsidentschaft, als monarchischen Rest, vermeiden wollte; es sucht die übrigen Arbeitergenossenschaften allmählig an sich zu ziehen und ist dies schon zu großem Theil gelungen. Barcelona ist ja auch in industrieller Hinsicht der wichtigste Punkt der Iberischen Halbinsel und es haben sich dort schon über 7000 Mitglieder der Föderation angeschlossen.

In der angefügten Liste haben wir die uns bis jetzt bekannten Gesellschaften dem Namen, dem Sitze, dem Gesellschaftssystem und der Mitgliederzahl nach aufgeführt und beschränken uns hier darauf, anzugeben, daß wir in Spanien von mehr als 195 Arbeitergesellschaften mit mehr als 25000 Mitgliedern Kenntniß haben.

Unser Journal, „La Federacion“, vertritt die Arbeiterinteressen auf das Kräftigste und machen wir dadurch eine nachdrückliche Propaganda für die Vereinigung aller Arbeiter Spaniens. Auch haben wir Grund zu hoffen, daß sich die Arbeiter Portugals uns anschließen werden. Im Dezember 1868 haben die Arbeitergesellschaften Cataloniens einen Congreß ge-

halten und für dieses Jahr ist ein allgemeiner Arbeitercongrèß für Spanien beabsichtigt.

Unter den Erfolgen, welche die Arbeiter schon errungen haben, verdient auch die Durchsetzung der Wahl eines Arbeiters in die konstituierenden Cortes und anderer in das Municipium Erwähnung.

Durch einen kleinen Kreis von ergebenen Mitgliedern der internationalen Arbeiterassociation wurden unter den spanischen Arbeitern die Ideen und Beschlüsse dieser Association, die ächten Prinzipien der Wahrheit, Gerechtigkeit und Moral verbreitet, und die Anwesenheit von zwei Delegirten bei diesem vierten Congresse beweist, daß diese Männer nicht umsonst gewirkt, daß die spanischen Arbeiter die Wichtigkeit der allgemeinen Verbrüderung begriffen haben. Der gegenwärtige Zustand Spaniens ist in jeder Beziehung ein vorübergehender und wenn auch der Augenblick der socialen Umgestaltung noch nicht gekommen ist, so kann er doch nicht lange ausbleiben, es ist also von der höchsten Wichtigkeit, die Gründung und Solidarisirung von Arbeitergesellschaften rasch zu fördern. Dabei müssen wir jedoch mit großer Vorsicht zu Werke gehen, damit die Internationale nicht zu Parteizwecken mißbraucht wird; diese gehen uns nichts an, unser Zweck ist social. Wir wollen konsequent und treu an euern Grundsätzen festhalten! Wir wollen, daß eines Tages — glorreicher Tag! — die ganze iberische Halbinsel zur Internationalen gehört. Zur Erreichung dieses Wunsches würde es wesentlich beitragen, wenn ihr den nächsten Congreß in der industriellen Hauptstadt der iberischen Föderativ-Republik halten wolltet. Sollte dieselbe, was sehr unwahrscheinlich ist, bis dahin noch

nicht begründet sein, so würden wir immerhin Freiheit genug haben, um ungehindert diesen Congreß halten zu können.

Die radikalsten Prinzipien der Socialwissenschaft, vom Pfaffen-  
thum, dem Materialismus, der Bourgeoisie und der Aristokratie natürlich verdammt, finden einen um so günstigeren Boden bei den Arbeitern, wo sie in immer größerem Maßstabe Wurzel fassen.

Das Centro federal bedauert, nicht Zeit gehabt zu haben, das Programm des vierten Congresses der internationalen Arbeiterassociation gründlich zu diskutieren, glaubt jedoch folgende Ueberzeugung aussprechen zu müssen:

Das Salariat ist eine Schande der Gesellschaft. Das Produkt der Arbeit ist ein Reichthum, den Alle genießen, zu dessen Hervorbringung also auch Alle mitwirken müssen. Die bevorrechteten Klassen sind also abzuschaffen, damit Gleichheit auf der Erde herrsche. Als einzig wirksame Mittel zur Erreichung der Gleichheit sehen wir an: Die Aufhebung des Privatbesitzes des Grund und Bodens; die Abschaffung des Erbrechts; die Einführung des unentgeltlichen und integralen Unterrichts für Alle, ohne Unterschied des Geschlechts.

Die einzig menschenwürdige Moral ist die Befolgung des Grundsatzes: Liebe den Nächsten mehr, als dich selbst, und die Menschheit über Alles.

**Genossen!**

Im Namen aller Arbeiter Barcelonas und der iberischen Halbinsel Heil und Brüderschaft! Wir sind zu euch geschickt,

liebe Brüder, um euch zu versichern, daß Spanien euern Bewegungen nicht fremd geblieben ist, daß es theilnehmen will an der internationalen Aufgabe der Erlösung des Arbeiterstandes aus seiner bisherigen Pariastellung.

Es lebe die sociale Republik!

---

Die Rede des Herrn Rittinghausen in Nummer 2 des Bülletins ist unrichtig wiedergegeben worden. Auf sein Ansuchen geben wir hier den wirklichen Sinn seiner Worte:

„Sie haben auf die Tagesordnung des Congresses die wichtigen Fragen gestellt, von deren Lösung die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen vollständig abhängt. Sie wollen die Aufhebung des Privat-Eigenthums von Grund und Boden und stellen andere weitgehende Forderungen. Sie müssen sich eben deshalb die Frage zu beantworten suchen, durch welche Ausführungsmittel Sie diese Forderungen verwirklichen können. Manche von Ihnen — ich weiß es — werden mir antworten: es soll durch die Revolution geschehen. Die Revolution kann aber nur dann Erfolg haben, wenn sie das, was sie erreichen will, auch durch die Gesetzgebung zu formuliren weiß. Kann sie das nicht, so wird ihr, wie jener von 1848, die wüthendste Reaktion auf dem Fuße folgen und wir werden wieder lange Jahre der Schmach und des politischen Elends durchleben. Ich

frage Sie also, durch welches Ausführungsmittel wollen Sie Ihre Pläne durchsetzen? Durch die gesetzgebende Macht eines Einzelnen? Der einzelne Gesetzgeber denkt nur an sein eigenes Interesse und an das der Seinigen. Durch sogenannte Volksvertreter, welche stets aus der Bourgeoisie hervorgehen oder, wenn sie gewählte Arbeiter sind, zu ihr übergehen werden? Solche Gesetzgeber handeln nur im Interesse des besitzenden Standes. Will das Volk seine Lage verbessern, so muß es seine Interessen in die eigene Hand nehmen und die directe Gesetzgebung durch das Volk einführen. — Ich trage daher energisch darauf an, daß auch die Besprechung dieser wichtigen Frage der direkten Gesetzgebung auf Ihr Programm gestellt und die Wahl einer vorberathenden Commission für diese Frage zu gleicher Zeit mit der Wahl der fünf andern Commissionen vorgenommen werde.



---

Er scheint während der Dauer des Congresses täglich von  
Morgens 11 Uhr an.

---

---

Druck von G. A. Bonfantini, Petersgasse 40 in Basel.

№ 4.

# Verhandlungen

des

## IV. Congresses

des

# internationalen Arbeiterbundes

in Basel.

---

Freitag den 10. September 1869.

---

Nach Verlesung des Protokolls wird die Ankunft neuer Delegirten angezeigt und zwar für die Sectionen Loche, Dresden, Barmen-Elberfeld, Florenz.

Auf der Tagesordnung stehen eine Anzahl von Vereinsangelegenheiten, welche wir übergehen können. Der wichtigste Antrag wird von den belgischen Abgeordneten gebracht, dahin gehend, die Competenz des Generalrathes zu vergrößern und ihn zu ermächtigen, solche Sectionen oder Gesellschaften, welche den Prinzipien der Internationalen zuwiderhandeln, von der Association so lange auszuschließen, bis der Congreß über deren völlige Ausschließung entschieden haben wird.

Accarius fordert Namens des Generalrathes sämtliche Sectionen auf, solche Blätter einzusenden, die die internationale Arbeiterassociation auf besonders heftige Weise angreifen.

Neumayr von Wiener Neustadt hält es für selbstverständliche Pflicht jedes Mitgliedes, alle Angriffe gegen den Verein mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zurückzuweisen.

Ein Pariser Delegirter gibt Kunde von den durch die Polizei den dortigen Mitgliedern bereiteten Chikanen. Namentlich seien es Zeitungen und Briefe an Mitglieder, welche mitunter auf längere Zeit verschwinden.

Da die Commission für die Frage des Grundeigenthums ihren Bericht noch nicht ausgearbeitet hat, so wird sie zur Fortsetzung ihrer Arbeit gemahnt. Schluß der Sitzung halb 1 Uhr.

Nachmittagsitzung 2 Uhr. Nach Verlesung des Protokolls zeigt die Rapport-Commission das Einlaufen von circa ein Duzend Depeschen, Adressen und Briefen aus Paris, Leipzig, Barcelona, New-York an, welche Uebereinstimmung mit den Bestrebungen des Congresses und zahlreiche neue Beitrittserklärungen von allen Seiten, namentlich aus Frankreich enthalten. Die Adresse des amerikanischen Arbeitertages wird ganz verlesen, die Uebrigen nur im Auszuge mitgetheilt.

Fortsetzung der Berichte: Nach den von Henry Perret für die Genfer Uhrenmacher und von César Depaeppe für die Arbeiter des Bassins von Charleroi erstatteten Berichten (welch Letzterer namentlich aus der Presse nachweist, daß die Intriguen der Bourgeoisie die wahren Ursachen der Mekeleien von Charleroi seien), folgt Robin für Liège (Belgien).

Caporuffo von Neapel läßt seinen Bericht über die Internationalen jener Stadt durch Richard von Lyon vortragen. Nach ihm haben sich auch die dortigen Arbeiter aufgerafft und bereits einen über 600 Mann starken Zweigverein gebildet. Sie gehören

zu den Entschiedensten. Die italienischen Arbeiter, müde, die Werkzeuge der verschiedenen Parteien zu sein, wenden sich immer entschiedener dem Arbeiterbunde zu.

Murat und Barlin von Paris berichten über die Auflösung der dortigen Sectionen und die in Folge derselben erlittenen Verfolgungen, trotzdem hätten sie sich unter anderm Namen neugebildet, so daß die Bewegung vollkommen zu Gunsten der Internationalen im Gange und der baldige Anschluß zahlreicher Arbeitergruppen gewiß sei.

Er sagt, daß dort die Bildung von Sektionen verboten sei, daher kein eigentlicher Sektionsbericht erstattet werden könne, daß aber nichts desto weniger eine sehr große Zahl Arbeiter dem Bunde angehöre. Da er einige Worte über eine Arbeitseinstellung in Barcelona fallen läßt, so bemerkt

Scantinon von Barcelona, daß die feindseligen Blätter nur Lügen verbreitet haben, daß die betreffenden Arbeiter, obwohl man ihre Arbeitseinstellung den Internationalen zu Lasten geschrieben, keine solchen gewesen, wohl aber von ihnen unterstützt worden seien.

Becker aus Genf. Derselbe erstattet Bericht über Thätigkeit und Verhältnisse der Sektion Genf und des dortigen Centralcomités. Die Gründung dieser Section fällt ins Jahr 1864. Sie war die erste auf dem Continent und suchte Propaganda zu machen. Es gelang, zuerst in der Schweiz, dann im Ausland Sectionen ins Leben zu rufen und im Jahr 1865 bestanden bereits 10 Sectionen, und man konnte in diesem Jahre bereits einen Delegirten nach London senden. Ein Jahr darauf wurde ein Centralorgan, der „Vorbote“ gegründet, welches die social-republikanische Richtung in sein Programm aufnahm. Im Jahr 1866 bestanden in Deutschland bereits 25 Sectionen, in Folge des Krieges gingen aber bereits 15 derselben zu Grunde. Im Jahr 1867, wo die Rückwirkungen des Krieges die Propaganda er-

schwerten, hatten sie sich inzwischen Centralstatuten gegeben, nach welchen Centralmitglieder in die Verbindung aufgenommen werden konnten. Man hatte diese Institution beigelegt, damit man die deutschen Vereinsgesetze umgehen konnte. Diese Institution erzeugte sich als praktisch, denn gegen Ende 1867 hatte man schon 150 neue Mitglieder, und schon im Jahr 1868 auf dem Arbeitertag in Nürnberg wurde der allgemeine Anschluß desselben an den internationalen Verein verkündet. Indessen war dieser Anschluß mehr ein theoretischer, und für den Anfang ohne praktische Erfolge, indem man durch die Vereinsgesetze verhindert war, eine wirkliche Verbindung mit der internationalen Arbeiter-Association herzustellen. Erst auf dem Congreß in Eisenach hat man das Mittel gefunden, eine Verbindung zu erzielen. Im Jahr 1868 wurde auch der Anschluß der Vereine in der Schweiz ausgesprochen, und es entstand rasch eine Reihe von Sectionen in der Schweiz und im Ausland. Neue Centralmitglieder sind 250 beigetreten.

Die Sektionsgruppe besteht aus verschiedenen Sektionen in folgenden Städten: Genf, Zürich, Basel, Chaux-de-Fonds, Murten, Yverdon, Lützelsflüh, Lörrach, Eptingen, Binningen.

Solingen, Köln, Berlin, Magdeburg, Leipzig, Dresden, Braunschweig, Nürnberg, Fürth, Aisch (Böhmen), Verviers, Wien, Graz, Brünn, Elberfeld, Barmen, W. Neustadt, Pesth, Temeswar, New-York, San-Francisco, Paris.

Um Ihnen einen annähernden Begriff von der Thätigkeit des Comités zu geben, bemerke ich, daß 3600 Briefe und 26 Agitationschriften, gedruckte Rundschreiben in großer Auflage versandt worden sind. Das dürfte das Wesentlichste sein von der Thätigkeit der Section und des Comités.

Br u h i n erstattet Bericht für die Vereinigten Sektionen von Basel und Umgebung. Vor Allem glaubt er die Schwierigkeiten, die sich der Ausbreitung des internationalen Vereins

in der Schweiz entgegenstellen, und überhaupt die schweizerischen Verhältnisse berühren zu sollen. „Die gesellschaftlichen Verhältnisse“, sagt er, „sind wesentlich überall dieselben, so weit das Gebiet der neuzeitlichen Gesellschaft reicht; also leidet auch die Schweiz unter ihnen, gleichwie die Nachbarländer, nur hat das große Capital noch nicht so weit gegriffen; doch wird es auch bei uns in kurzer Zeit eine vollständige Umänderung hervor gebracht haben. Und weil wir von der Erkenntniß durchdrungen sind, daß die gesellschaftliche Umgestaltung nur das gemeinsame Werk der leidenden Völker sein kann, so haben wir uns den Internationalen angeschlossen. In staatlicher Beziehung dagegen haben die Schweizer, beziehungsweise die schweizerischen Arbeiter Manches voraus, und wir können nur wünschen, daß die Brüder in den andern Ländern sich dieselben Rechte erringen. Es hat darum einen höchst bemühen den Eindruck auf mich gemacht, als im Schooße der Versammlung in Folge offenbaren Mißverständnisses schiefe Aeußerungen gegen den schweizerischen Freistaat fielen, namentlich Gögg und Rittinghausen gegenüber, welche für denselben Gefühle der Anerkennung aussprachen. In der Schweiz ruht alle Staatsgewalt auf dem Volke, auf dem ganzen Volke, in welchem der Arbeiter verfassungsmäßig so viel zählt, als ein Spinnerkönig und Eisenbahnbaron; das ganze Volk entscheidet über Verfassungsänderungen im Bund und in den Kantonen; nahezu in der ganzen deutschen Schweiz ist das Volk bereits im Besitze der Gesetzgebung, indem ihm alle neuen Gesetze vorgelegt werden müssen und indem ihm überdies das ausgedehnteste Gesetzesvorschlagsrecht zusteht. Das Volk wählt in der ganzen Schweiz seine Vertreter, ja die größte Zahl seiner Beamten (Regierungsräthe, Richter, u. a.) unmittelbar; jeder Bürger und Arbeiter ist Wehrmann . .

Es gibt darum kaum einen Arbeiter in der Schweiz, der den schweizerischen Freistaat als solchen haßte. Wenn nun aber wir Schweizer in gesellschaftlicher Beziehung noch nicht dasjenige

geleistet haben, was ihnen Verfassung und Gesetze zu leisten erlauben, so sind nicht diese, sondern wir selbst zu beschuldigen.

Leider muß aber der Arbeiter nur zu oft seine Freiheit um Brod verkaufen, — und das mußten auch die baslerischen Arbeiter erfahren. Seit mehreren Jahren bestand zu Basel die sogenannte Muttersektion. Vor etwas mehr als einem Jahre kam das Bedürfniß in weitem Kreise zum Durchbruche. Um die Muttersektion herum bildete sich eine schöne Zahl von Zweigvereinen in der Stadt und Umgebung, die sich nach Gewerkschieden. Leider hatten die Basler Arbeiter noch keine Schule durchlaufen, und so ließen sich nur zu viele aufnehmen, die von der Aufgabe des Vereins keine Ahnung hatten.

Nur zu bald sah sich die hiesige Internationale einer schweren Prüfung unterworfen. Der Vorfall in der Bandfabrik zu St. Jakob (Entziehung eines herkömmlich freien Vierteltages) hatte eine kurze Arbeitseinstellung zur Folge. Auch die Schwankenden wurden jetzt zum Anschlusse hingerissen — wobei indeß unkluge und maßlose Versprechungen eine große Rolle spielten. Man glaubte, daß der große Arbeiterbund Schätze besitze, und daß von heute auf morgen alle Uebelstände abgeschafft werden können. Der Ungestim drängte vorwärts und siegte, und zwar bevor für die nöthigen Mittel gesorgt war. Es kamen die Begehren der Bandweber, der Färber und Mechaniker an ihre Arbeitgeber. Versammlungen auf Versammlungen folgten, Unterhandlungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber wurden angeknüpft. Wirklich wurden Zusagen gemacht, aber das wenige Versprochen wurde nicht gehalten und leider wendete sich die Behörde, statt eine durchaus unbefangene Stellung einzunehmen, auf die Seite des einen Theils, der Arbeitgeber. Und als nun selbst der Vereinsvorstand zugestand, daß ihm die Bewegung über den Kopf wachse, so erklärte die Regierung mittelst Bekanntmachung eine Art Belagerungszustand, bezeichnete die Sammelplätze und Befehlshaber für ihre Vertheidigungskräfte. —

Obwohl sie sich in den Augen der übrigen Schweiz nur lächerlich machte, so schöpfte nun doch die Gegnerschaft neuen Muth. Alle Mittel wurden angewandt; die kleinlichste Verfolgung begann; die unschuldigsten Mitglieder wurden gequält; der Mittelstand, obwohl ihn sein eigener Nutzen anders hätte stimmen sollen, verhielt sich nur zu theilnahmslos.

Die Arbeitseinstellung der Färber trat ein und auch ein Theil der Arbeiter einer Bandfabrik versagte die Arbeit. Eine bedeutende Anzahl, zum Theil mit Familien, verlangten Unterstützung vom Verein. Der Vorstand rief die Brüder überall im Bunde um Hülfe an und sie erfolgte, wofür wir heute den herzlichsten Dank abstatten. Voran leuchteten Genf und Paris.

Wie die Dinge wieder in ein ruhigeres Geleise gebracht waren, entwarf der Verein Vorschläge zu einem Arbeitergesetze, welche so weit gingen, als es die Verhältnisse erlaubten. Die Regierung berücksichtigte den Vorschlag und legte nun selbst dem Großen Rathe zwar nicht ein Arbeitergesetz, wohl aber ein Fabrikgesetz vor. Mit allen gegen vier Stimmen, welche, voraus ein Arbeitersohn, nun aber Eisenbahndirektor, und der Oberst, der in der berührten Regierungsbekanntmachung als ihr Befehlshaber bezeichnet war, die Ordnung dieser Verhältnisse der Freiheit, d. h. den Arbeitsherren überlassen wollten, wurde Eintreten beschlossen und noch diesen Herbst soll die Hauptberathung stattfinden.

Wie wenig glänzend auch unsere Arbeiter diese Prüfung bestanden, so hat doch die im letzten Jahre durchgemachte Schule nach zwei Richtungen hin Früchte getragen, einerseits im Allgemeinen auf die Stellung der Arbeiter günstig eingewirkt, andererseits ihre Einsicht vermehrt.

Die Schneider gründeten eine Genossenschaft, eine solche der Schuhmacher und andere dürften nachfolgen.

Und nun kam der Congreß. Er weckt neues Leben und der große Bund darf auf die Brüder von Basel und Umgebung zählen.“

Quinche aus Basel über die hiesigen Verhältnisse. Bezüglich der Ursachen der Spannung zwischen den Wandwebern und den Arbeitgebern wird auf den Generalbericht und die Broschüre „Johann Philipp Becker, die internationale Arbeiterassociation und die Arbeiterbewegung in Basel“ verwiesen. Den Bedingungen sind aber die Arbeitgeber nicht nachgekommen. An der Greve beteiligten sich 65 Arbeiter; diese wurden nicht mehr angestellt, angeblich weil man sie nicht mehr verwenden konnte, in Wirklichkeit aber aus Chikane, denn die Herren erließen Circulare, in welchen dieselben mit Namen genannt und die Fabrikanten in Basel gewarnt wurden, sie anzustellen. So steht es mit der Freiheit in Basel. Als in Folge dieses Vorgehens dieselben nirgends Arbeit finden konnten und die Arbeiter mit ihren Familien auf die Straße gesetzt wurden, wußte man nichts Anderes zu thun, als sie zu unterstützen, was denn auch ein Vierteljahr lang geschah. Wir haben uns gefügt, aber es forderten die Unterstützungen Opfer, die wir dadurch zusammenbrachten, daß wir dafür Obligationen ausgaben. Im Winter beriethen wir auch über eine internationale Krankenkasse.

Neumayr sagt, auf Grund der Eichhofschen Broschüre habe er agitirt und im Arbeitervereine zu Wienerneustadt Vorträge gehalten. Die Arbeiter Neustadts und der Umgebung haben die Idee, die Lösung der socialen Frage durch Vereinigung der Proletarier der ganzen Welt zu bewerkstelligen, eben so freudig wie die Arbeiter an andern Orten Oesterreichs, wie Wien u. s. w. aufgenommen. Er fordere Bakunin auf, an die Tschechischen Arbeiter, die eine kräftige Partei bilden, ein Manifest zu erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, vom Nationalitätsschwindel zu lassen und an die internationale socialdemokratische Partei sich anzuschließen. Bei dieser Gelegenheit müsse er bemerken, daß es in Oesterreich keine deutsche socialdemokratische Partei gebe, sondern nur eine socialdemokratische Partei mit internationalem Programm. Der Arbeiterverein von Wienerneustadt habe es sich zur Aufgabe gemacht, die Arbeiter, so viel es eben in seiner

Macht steht, von den Fabrikanten zu emancipiren. Vergangenen Jahres habe er eine allgemeine Kranken- und Invaliden-Unterstützungskasse ins Leben gerufen, welche jetzt 4630 Mitglieder und einen Fond von 12800 fl. besitze und heuer vor 3 Monaten eine Association zum Baue von Arbeiterwohnungen gegründet, welche eine Realität um 23,000 fl. angekauft hat, wovon die größere Hälfte bereits gezahlt ist. Die Arbeiter Neustadts haben aber nebenbei unermüdblich für die Principien der Internationalen agitirt.

Bakunin spricht seine große Freude über Neumayr's Mittheilungen aus, über seine Abneigung gegen das Kapital und gegen den Kaiser von Rußland und die panslavistischen Ideen. Er wünscht, daß die internationale Arbeiter-Association bald in ganz Oesterreich einen Triumph feiern werde.

Appelgarth. In England bestanden zuerst zwei Gesellschaften, nämlich die der Hauschreiner und die der Zimmerleute. Gegenwärtig betragen die Fonds der Vereinigungen 17,000 Pfd. Sterling. Dieses Kapital dient zu Armenunterstützungen, zur Unterstützung arbeitsloser Vereinsmitglieder, zu Beiträgen für Anschaffungen von Werkzeug, wenn sie es durch Mißgeschick verlieren, zu Unterstützungen in Krankheitsfällen, zu Unterstützungen für arbeitslose Arbeiter, welche nach Amerika auszuwandern wünschen. Im Fernern besitzen die Genossenschaften einen Invalidenfond, aus welchem invalide Arbeiter täglich etwas mehr als einen Franken erhalten. So ist es gelungen in England die Arbeiterklassen zu vereinigen. Im Ganzen haben die Genossenschaften bis jetzt über 30,000 Pfd. Sterling ausgegeben. Sie haben begriffen, daß sie den Kampf nicht bloß gegen das Kapital aufzunehmen, sondern auch auf das politische Gebiet hinüberzuspielen haben. Sie haben sich denn auch bei den jüngsten Bewegungen betheiliget und bildeten eine Reformliga, welche das Wahlrecht für Alle will.

Im vorigen Jahre wurde die englische, sogar die europäische Presse durch das Gerücht alarmirt, daß in England ein furchtbares Verbrechen begangen worden sei. Die Bourgeoisie erhob einen Wuthschrei gegen die Gesellschaft, so daß von Parlamentswegen die Genossenschaften unterdrückt wurden. Sie verlangten eine Untersuchung, weil sie wußten, daß dieselbe zu ihren Gunsten ausfallen mußte. Die Commission wurde, wie dies erklärlich ist, aus Gegnern der Genossenschaften zusammengesetzt; man rührte Alles, was gegen dieselben sprach, auf; aber das Einzige, was gegen sie zu Tage gefördert wurde, war, daß sie eine bessere Organisation als irgend eine englische Gesellschaft hatten; daß sie durch dieselbe der Noth entzogen worden waren, daß sie ihren Kindern eine Erziehung zu geben im Stande waren, die ihnen der Staat verweigerte, kurz es stellte dieselbe heraus, daß die Arbeiterassociationen das Großartigste geleistet, abgesehen davon, daß sie die Arbeit gefördert hatten. Die Bourgeoisie mußte ihre Verläumdungen einstellen, und es mußte ein Gesetz zu ihrem Schutze erlassen werden. England, das wie die Schweiz sich größerer bürgerlicher Freiheiten erfreut, gibt uns damit einen Beweis, daß gewisse bürgerliche Gesellschaften gleich wohl unterdrückt werden können. In England werden nämlich diese Gesellschaften gesetzlich noch jetzt nicht anerkannt, und der Kassier kann durchgehen, ohne daß die Gesellschaft klagen kann. Es ist gewiß ein gutes Zeugniß für die Gesellschaften, daß die Kassiere nicht wie bei manchen Gesellschaften der Bourgeoisie mit ihren Rassen geflohen sind. (Bravo). Die Gesellschaft hat nun auch den Kampf zur Erlangung ihrer gesellschaftlichen Existenz verlangt: sie hat eine Petition an das Parlament gerichtet, die von 7—8000 Unterschriften bedeckt ist, die Delegirten haben mit den Ministern gesprochen, der Staatssekretär Bruce hat ihnen seine Protection verheißen; sie erklärten ihm aber, daß wenn Regierung und Parlament nicht helfen wollen, sie entschlossen seien, selbst vorzugehen, um den Sieg des Proletariats zu erreichen.

(Ein Antrag Liebknecht's, hier abzubrechen, wird abgelehnt, und der Redner spricht weiter.)

In den Genossenschaften zeigte sich ein energisches Streben auch für politische Einigung und für Theilnahme an dem politischen Leben des englischen Staats, und es ist in der letzten Versammlung in Birmingham ein Beschluß in diesem Sinne gefaßt worden. Sie wollen sich nicht nur äußerlich, sondern auch im Innern centralisiren. Diese Seite soll man auch in unsern internationalen Congressen mehr in den Vordergrund stellen, und die englischen Arbeiter machen uns den Vorschlag, daß die Arbeiter des Continents sich auf sie verlassen können, wo es den Kampf gegen die Kapitalisten betrifft.

Es handelt sich nach einer gefallenen Bemerkung nicht darum, den Ruhm des äußersten Radikalismus davon zu tragen, im Gegentheil haben die englischen Arbeiter hier wohl das Richtige getroffen, indem sie die Nothwendigkeit erkannten, die Gewerkschaften zu einigen. Wir sollten ihre praktische Erfahrung uns zu Nutzen ziehen, ihnen aber behilflich sein, in Betreff der elementaren Erziehung ihrer Kinder, in welchem Punkte wir ihnen voraus sind. — Appelgarth hat mit großer Begeisterung hervorgehoben, daß die Erziehung das größte und wichtigste Kapital sei, um die Ziele zu erreichen, die wir anstreben. Zum Schluß hat Appelgarth noch hervorgehoben, daß wir, die Vertreter von Europa, uns einigen, daß die Grenzen der Nationalitäten gebrochen werden müssen; daß Friede existiren müsse zwischen ihnen und daß wir uns als Mitglieder einer großen gleichberechtigten Gesellschaft betrachten.

Schluß der Sitzung halb 7 Uhr.

### 9. September.

Vormittagsitzung. Die Protokolle der vorhergehenden Sitzungen werden verlesen und genehmigt. Die Deputirten der Sektion Basel beklagen sich über das Betragen des Bericht-

erstatters der «Démocratie» von Paris, Herrn Kohn, es wird eine Spezialkommission von 3 Mitgliedern eingesetzt, diesen Fall zu untersuchen.

Das von Bürger Robin (Belgien) im Namen einer Spezialkommission aufgestellte Reglement für die Constituirung der zukünftigen Congresse wird Paragraphenweise diskutirt und mit einer Abänderung angenommen.

Die Tagesordnung für die folgenden Tage wird wie folgt festgesetzt:

Freitag und Samstag sollen die öffentlichen Sitzungen von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Abends stattfinden. Eine von 18 deutschen und schweizerischen Delegirten unterzeichnete Motion verlangt auf Freitag Abend außerordentliche öffentliche Sitzung zur Diskussion der sechsten Frage: **Direkte Gesetzgebung durch das Volk.**

Bürger Greulich von Zürich unterstützt diese Motion, indem er erklärt, daß auf die deutschen Abgeordneten, welche schon während den Verhandlungen viel Geduld und Bescheidenheit gezeigt, auch Rücksicht genommen werden sollte.

Auf Antrag von Langlois aus Paris, welcher im Namen seiner Landsleute erklärt, daß sie mit vielem Interesse auf besagte Frage eintreten wollen, wird, nachdem Carl Bürkli von Zürich erklärt, daß es nicht in der Absicht der deutschen Abgeordneten liege in die Arbeiten des Congresses irgend eine Stellung zu bringen, wird beschlossen,

bei der schon gefaßten Resolution, die sechste Frage nach Erledigung der fünf ersten zu behandeln.

Schluß der Sitzung halb 1 Uhr.

## Öeffentliche Nachmittagsitzung.

Becker, für die Kommission der Eröffnung, Prüfung und Berichterstattung der Korrespondenz:

1. Telegramm vom 5. Sept. 1869;

Bringt ein Hoch und Glückwünsche dem Congreß von Mitgliedern der socialdem. Arbeiterpartei in Leipzig, unterzeichnet: Bebel.

2. Desgleichen des Bürgers Ferró Magalan in Barcelona im Namen einer republikanischen Gesellschaft.

3. Ein Brief von Bürger Eug. Tartaret in Paris, der mit Flahaut von den Marmorschleifern als Congreßdelegirter gewählt, sehr bedauert, daß er krankheitswegen nicht auf dem Congreß erscheinen könne. Er richtet in diesem Briefe warme Worte an die Delegirten aller Länder, und Eure Kommission überläßt es der Entscheidung des Congresses, denselben ganz oder nur theilweise gelesen haben zu wollen.

4. Ein Brief des Bürgers Bastelica in Marseille, worin dieser ankündigt, daß ein Verein von Matrosen seinen Anschluß an den internationalen Arbeiterbund beschlossen habe. — Eben so den Anschluß von 20 weniger zahlreichen Arbeitervereinen.

Ein an den Präsidenten des Congresses von dem Centralkomité der Sektionsgruppe deutscher Sprache in Genf gerichtetes Schreiben, worin die Annullirung des Mandats von Bürger A. Gögg mit Angabe der Gründe verlangt wird. Eure Kommission ist der Meinung, daß dasselbe der Mandatprüfungscommission überwiesen werden müsse, den Wunsch aussprechend, daß diese zu mehrerer Auskunft über fragl. Angelegenheit alle deutschen Delegirten einladen möge.

5. Ein Brief einer Gruppe Hutmacher-Arbeiter von Paris, worin bedauert wird, daß sie bis jetzt noch keine Vertretung auf unsern Congreß senden konnten; sie gibt ihre Zustimmung unsern Principien und Tendenzen, hofft, daß sie in kurzer Zeit alle Hutmacher in Paris zu direktem Anschluß bringen werde und schließt mit den Worten: „Muth Kameraden! Euer Werk ist auch das unsrige, wie der ganzen und großen Arbeiterfamilie.“

6. Eine Adresse der Arbeiter-Union in New-York, deren sofortige Lesung Eure Kommission dem Congresse empfiehlt. (Wird vorgelesen.)

7. Ein Brief des Bauern-Vereines der Ardennen (Belgien) bringt Euerm Werke die wärmsten Sympathien; allein er glaubt daß sich der Socialismus auf dem Boden des alten Europas nur sehr schwer verwirklichen lasse und schlägt deshalb eine allgemeine Auswanderung nach Amerika vor. Dieser Brief ist begleitet mit einer warmen Dichtung: „Lied der Auswanderer.“

8. Ein Brief des „Vereines der Studien des Socialismus“ in Paris, worin erklärt ist, daß sich besagter Verein als Section des internationalen Arbeiter-Bundes konstituiert und Bürger Barlin beauftragt habe, die betreffenden Beiträge an die Generalkosten zu übergeben. Diesem Brief sind die Statuten des Vereins beigelegt.

9. Ein Brief, wonach sich in Paris eine Gruppe Arbeiter unter dem Namen der «Travailleurs unis» konstituiert und ihren Anschluß an die Internationale Association beschlossen hat. Auch diese Gruppe hat Bürger Barlin beauftragt, die Jahresbeiträge an die Generalrathskasse mit Beifügung der Mitgliederliste zu übermitteln.

10. Das Syndikat der Tapezirer in Paris gibt, in Ermangelung eines eigenen Delegirten, die Versicherung ihrer brüderlichsten Gefinnungen, sagend: „Seid versichert, daß wir alle

Anstrengungen machen werden uns je länger je fester an Euch anzuschließen, um die Friedensarmee zu unterstützen, welche die Mißbräuche der Gewalt und des Kapitals zugleich bekämpft.

11. Telegramm von 200 in Wiener Neustadt versammelten Arbeitern, welche Bürger Neumayer bevollmächtigen, sie auf dem Congreß zu vertreten, unterzeichnet Jzemany.

12. Telegramm von Reichenberg (Böhmen, (unterzeichnet im Namen der Socialdemokraten von den Bürgern Rüdít, Mühlwasser, Krosch, kündigt an, daß dort die erste Arbeitervolksversammlung mit vollständigem Erfolge stattgefunden und schließt mit den Worten: „Kämpfet ohne Zagen, wir stehen mit Euch; wirket ohne Rast, wir wirken mit Euch!“

13. Ein Brief aus Neubille sur Saône vom 5. September, unterzeichnet von 10 Comitemitgliedern der Gesellschaft gegenseitigen Credits der Webstoffe-Drucker. Der Brief sagt, daß trotz der Einmischung der Gerichte, sich die Arbeiter, geleitet durch das Prinzip der Solidarität, nicht irre machen ließen in der Vereinigung der Arbeiter aller Länder das einzige Mittel zu erblicken zu ihrer Emanzipation, und schließt mit der Erklärung des Anschlusses an die internationale Arbeiterassociation, einfach und bestimmt und ohne allen Rückhalt und der Versicherung, sich strenge an das Bundesprogramm, die proklamirten Prinzipien und die Congreßbeschlüsse zu halten.

14. Ein Brief aus derselben Stadt vom 6. Sept. von einer Anzahl „unverbesserlicher“ Socialisten, die bedauern, sich wegen gerichtlicher und polizeilicher Verfolgungen auf dem Congreß nicht vertreten lassen zu können, daß sie aber nichts destoweniger unerschütterlich mit dem internationalen Arbeiterbund zusammenhalten würden. Sie hoffen, daß dieser Congreß, wie seine drei Vorgänger, seine guten Erfolge haben werde.

15. Brief aus Braunschweig vom 7. Sept., unterzeichnet vom Ausschusse der socialdemokratischen Arbeiterpartei in Deutsch-

land, welcher seinen socialdemokratischen Brudergruß sendet und hofft, daß der Congreß der allgemeinen Arbeiterfrage frischen Aufschwung und neuen Halt geben werde.

16. Ein Brief aus Wolfenbüttel, 7. September, unterzeichnet „Müller“, im Namen des socialdemokratischen Arbeitervereins, spricht sich in gleichem Geiste aus.

17. Ein Brief aus Braunschweig, 7. September, unterzeichnet von 9 Mitgliedern im Namen des socialdemokratischen Arbeitervereins, ähnlich wie der aus Wolfenbüttel.

18. Ein Schreiben der Arbeiter-Union in Philadelphia vom 27. August 1869. Laut demselben hatte diese Union 2 Delegirte, Lucke und Comeron, auf unsern Congreß gewählt, deren rechtzeitige Abreise jedoch durch verschiedene Hindernisse unmöglich gemacht wurde. Künftiges Jahr werde aber für die Vertretung der nordamerikanischen Arbeiter gesorgt werden. Es ist dem Schreiben ein Bericht der Verhandlungen über die Basler Congreßfragen beigelegt und es spricht schließlich die Nothwendigkeit des innigsten Zusammengehens der Arbeiter beider Continente aus.

---

Erscheint während der Dauer des Congresses täglich von  
Morgens 11 Uhr an.

---

Druck von G. A. Bonfantini, Petersgasse 40 in Basel.

N<sup>o</sup> 5.

# Verhandlungen

des

## IV. Congresses

des

# internationalen Arbeiterbundes

in Basel.

---

Samstag den 11. September 1869.

---

• Oeffentliche Sitzung den 9. September Nachmittags.

**Deutscher Bericht über die Vorberathungen der Commission  
für die Frage des Grundeigenthums.**

Die unermesslichen Uebelstände, welche das Privateigenthum von Grund und Boden mit sich bringt, sind so in die Augen springend und all, unsern Parteigenossen so allgemein bekannt, daß die erste Frage, welche eine Commission von Social-Demokraten sich zu stellen hatte, die folgende sein mußte:

„Besitzt die Gesellschaft das Recht, das Privat-Eigenthum an Grund und Boden abzuschaffen und in gemeinsames Eigenthum umzuwandeln?“

Von der weit überwiegenden Majorität der Commission

wurde diese Frage unbedingt bejaht, während zwei Mitglieder wohl anerkannten, daß die mit dem Privat-Eigenthum an Grund und Boden verbundenen großen Nachtheile durch sehr weitgreifende Maßregeln zu beseitigen seien, dagegen aber Anstand trugen, zu erklären, daß diese Maßregeln rechtlich die Ausdehnung erhalten könnten, welche — wie schon angedeutet — von der Majorität verlangt wurde. Jene beiden Mitglieder, welche sich übrigens in dieser, sowie auch in der zweiten Frage schließlich dem Majoritäts-Antrage angeschlossen haben, glaubten nämlich aus dem Umstande der langen Dauer des Privat-Grundeigenthums und der daraus entstandenen Arbeits-Resultate für die Besitzer gewisse bleibende Rechte auf einen Theil des Bodenwerthes ableiten zu müssen, obgleich es ihnen nicht gelang, dieselben in klarer und der Majorität genügender Weise festzustellen.

Ein Mitglied der Majorität hob hervor, daß seiner Ansicht nach solche angeblichen Rechte um so weniger gegen die Gesellschaft geltend gemacht werden könnten, als die Letztere das Privat-Grundeigenthum nicht — wie von den Gegnern angenommen würde — freiwillig eingeführt habe, daselbe vielmehr durch Gewalt und die verwerflichsten Mittel jeder Art nach einem oft tausendjährigen Widerstande der Gesellschaft gegründet worden sei. Bei allen Urvölkern sei der Boden gemeinschaftliches Eigenthum gewesen. Das Mitglied führte dann weiter aus, durch welche Reihe von Ufurpationen und Schleichthäten diese Gemeinschaftlichkeit vernichtet und die Masse der Bevölkerung um ihren Rechtsantheil an Grund und Boden betrogen worden sei. Die Befugniß der Gesellschaft, über den ihr von der Natur überlieferten Boden unbeschränkt zu herrschen, ist so unbestreitbar, daß Rechtsgelehrte, welche weit entfernt sind, zum socialistischen Lager zu gehören, dies ganz unbefangen und deutlich ausgesprochen haben. Höchst interessant wird für jeden Social-Demokraten sein, was in dieser Beziehung der berühmte Savigny, der bekanntlich vor einigen Jahrzehnten in Preußen die Würde eines Staatsministers bekleidet hat, nicht etwa in einer leichtsinnigen Rede sagte, sondern in seinem „System des heutigen

römischen Rechtes" wirklich lehrt, ohne deshalb im Geringsten verkehrt zu werden. Er sagt dort wörtlich und zwar (Erster Band, § 56) unter dem Titel „Vermögensrecht“:

„Um uns aber das Wesen des Eigenthums klar zu machen, müssen wir von folgender allgemeinen Betrachtung ausgehen. Jeder Mensch hat den Beruf zur Herrschaft über die unfreie Natur; denselben Beruf aber muß er eben so in jedem andern Menschen anerkennen, und aus dieser gegenseitigen Anerkennung entsteht, bei räumlicher Berührung der Individuen, ein Bedürfniß der Ausgleichung, welches zunächst als ein unbestimmtes erscheint und nur in bestimmter Begrenzung seine Befriedigung finden kann. Diese Befriedigung nun erfolgt, vermittelt der Gemeinschaft im Staate, durch positives Recht. Wenn wir hier dem Staate die Gesamtherrschaft über die unfreie Natur innerhalb seiner Grenzen beilegen, so erscheinen die Einzelnen als Theilhaber dieser gemeinsamen Macht, und die Aufgabe besteht darin, eine bestimmte Regel zu finden, nach welcher die Vertheilung unter die Einzelnen ausgeführt werde. Für eine solche Vertheilung gibt es drei Wege, die nur nicht in einem ausschließenden Verhältniß zu einander gedacht werden müssen, sondern vielmehr in gewissem Maße gleichzeitig zur Anwendung kommen können. Wir können diese drei Wege folgendergestalt bezeichnen:

1. Gemeingut und Gemeingenuß . . . .
2. Gemeingut und Privatgenuß . . . .
3. Privatgut und Privatgenuß . . . .“

Manche Unentschiedene in unsern Reihen mögen diesen Anspruch eines der geachtetsten Rechtsgelehrten unseres Jahrhunderts nicht unbeherzigt lassen.

Die Commission stellte sich nach einer langen Debatte, deren Einzelheiten der Berichterstatter wohl übergehen kann, die zweite Frage:

„Ist es nothwendig, daß die Gesellschaft das Privateigenthum an Grund und Boden abschaffe und in gemeinschaftliches Eigenthum umwandle?“

Auch bei dieser Frage war Anfangs keine Einstimmigkeit zu erreichen. Eine kleine Minderheit neigte — wie bei der ersten Frage — dazu hin, sie zu verneinen. Von Seiten der Majorität wurde hervorgehoben, die menschliche Arbeit könne sich nur an der Materie, am Holze, Stein, Eisen, auf dem Acker u. s. w. bethätigen. Es gehe daraus unwiderlegbar hervor, daß Diejenigen, welche in dem ausschließlichen Besitze der Materie, d. h. des Bodens sind, die Arbeit vollständig beherrschen. Es sei dies ein Gesetz, welches sich weder weglegen noch umgehen lasse. Die Arbeitermassen, ihres Bodenanteils beraubt, und genöthigt, von der Hand in den Mund zu leben, hätten bei der Fortdauer dieses Zustandes gar keine Hoffnung, sich der Uebermacht des Besitzers zu erwehren, der abwarten könne ohne zu hungern und ihnen in Bezug auf die Lohnverhältnisse die härtesten Bedingungen vorschreibe. Der Privatbesitz an Grund und Boden sei ursprünglich fast das einzige und jedenfalls das mächtigste Mittel gewesen, die Anhäufung des Kapitals in wenigen Händen zu ermöglichen, durch welche Anhäufung die Herrschaft der besitzenden Klasse über die nichtbesitzende vollends eine eiserne und ausfaugende geworden sei.

Wie wenig man erwarten dürfe, bessere Zustände für die arbeitende Klasse zu erobern, so lange der Privatbesitz an Grund und Boden aufrecht erhalten werde, sei durch die folgenden Angaben der offiziellen Statistik des Königreichs Belgien gezeigt, der bestgeordneten, welche man kenne.

Von 1830—1846 sei die Grundrente in ganz Belgien um mehr als 30% gestiegen, also um 2% jährlich.

Es wurde dabei bemerkt, daß diese Steigerung der Rente in der folgenden Epoche in stärkerem Maßstabe stattgefunden hat nachdem sie während der sturmbewegten Jahre 1848—1849 ganz aufgehört hatte. Sie nahm in den fünf Jahren von 1850 bis 1856 um  $17 \frac{14}{100}$  % zu, d. h. um  $3 \frac{43}{100}$ , also beinahe um  $3 \frac{1}{2}$  % per Jahr.

Wie stand es während desselben Zeitraums mit dem Lohne der landbauenden Bevölkerung in Belgien?

Derselbe betrug für die Lohnarbeiter, welche selbst ihre

Nahrung und Wohnung zu beschaffen haben, im ganzen Königreiche für Männer durchschnittlich:

im Jahre 1830	1835	1840	1846
Fr. 1. 08	Fr. 1. 12	Fr. 1. 14	Fr. 1. 80

Es macht dies eine Zunahme von  $9\frac{1}{4}\%$  für die ganze Epoche, während welcher die reine Grundrente um 30% gestiegen ist. Welcher Abgrund von Elend für die arbeitende Klasse liegt in diesem Abstande!

Für die Frauen, welche selbst Nahrung und Wohnung für sich beschaffen, stand der Arbeitslohn

1830	1835	1840	1846
auf 67 Cent.	69 Cent.	70 Cent.	70 Cent.

Von 1830 bis 1846 ist dies eine Lohnvermehrung von 5 Cent. per Tag, d. h. nicht ganz  $7\frac{1}{2}\%$ , also der vierte Theil der Grundrenten-Steigerung, welche, wie wir schon wissen, in derselben Zeit 30% betragen hat.

Werfen wir einen Blick auf die Steigerung des Bodenwerthes, so ersehen wir aus der angezogenen Statistik, daß dieselbe natürlich mit der Zunahme der Grundrente gleichen Schritt gehalten hat. Sie betrug für das kleine Land von 1830 bis 1846 eine Milliarde 203,306,146 Fr. oder 22%.

Daß solche Zustände der dringendsten Abhülfe bedürfen, wird kein Unbefangener abläugnen wollen.

In Bezug auf die Art und Weise, wie der einst in Gemeinschaft übergegangene Boden bebaut und ausgebeutet werden sollte, waren die Commissions-Mitglieder verschiedener Meinung.

Die aus fünf Mitgliedern bestehende Minorität glaubte, daß der Boden von der Gemeinschaft an Einzelne oder an Agrikultur-Genossenschaften gegen Zahlung der Rente an die Gemeinschaft überlassen werden müsse. Sie meinte, daß dieser Modus zur Wahrung der persönlichen Würde der Landarbeiter und ihrer Unabhängigkeit durchaus nothwendig sei, verkannte aber nicht, daß es eine Menge Schwierigkeiten im Gefolge haben und jedenfalls zu Gunsten der Landarbeiter wieder eine kleine Bodenrente hervorrufen werde. Die Pachtverträge würden nämlich auf

längere Zeitperioden abgeschlossen werden müssen, so daß für die Bildung einer solchen Rente ein hinreichender Spielraum da sein werde. Es war dies auch einer der Gründe, welche von der Majorität gegen die von der Minorität vorgeschlagene Art und Weise der Bodenbebauung geltend gemacht wurde, wobei man hinzufügte, daß dann eine Ausgleichung der Rente für die verschiedenen Grundstücke und Gegenden nicht zu erreichen sei.

Die Majorität sah außerdem in der Ueberlieferung des Bodens an Einzelne oder Genossenschaften eine Gefahr für das neue gemeinsame Eigenthum. Es sei zu befürchten, sagte sie, daß der in alle Genossenschaften sich einschleichende Geist der Ausschließlichkeit und der ihnen innewohnende Drang nach Machterweiterung gegen die außer ihnen Stehenden um so mehr zu einer neuen Usurpation des Gemein-Eigenthums an Grund und Boden führen könne, als diese Genossenschaften sich thatsächlich im stetigen Besitze der größten Machtmittel, d. h. des Bodens selbst befinden würden. Im Alterthum habe die Usurpation zum Theil auf ähnlichen Zuständen gefuht. Der Boden sei z. B. bei den Germanen jährlich an die Einzelnen zum Gebrauche verkauft worden und schließlich in manchen Gegenden allmählig im Besitze derselben und dem ihrer Nachkommen geblieben, sobald die Machtentwicklung der Könige und der Großen oder andere Zeitereignisse die Usurpation begünstigt habe.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir die von den verschiedenen Mitgliedern der Majorität verhandelten Ansichten über die Bebauung des Bodens hier aufzählen. Es mag die Angabe genügen, daß dieselben dahin zusammenfloßen, daß der Boden durch die solidarisirten Gemeinden bebaut und ausgebeutet werden müsse.

Die zur Prüfung der Grundeigenthumsfrage ernannte Commission schlägt einstimmig dem Congresse vor, folgende Beschlüsse zu fassen:

Der Congreß erklärt, daß die Gesellschaft das Recht besitzt, das Privateigenthum an Grund und Boden abzuschaffen und in gemeinsames Eigenthum umzuwandeln;

Er erklärt ferner: daß diese Umwandlung eine Nothwendigkeit ist.

In Bezug auf die Art und Weise, wie der Boden bebaut und benutzt werden soll, sind zwei Meinungen vorgebracht und vertheidigt worden.

1. Die Majorität ist der Ansicht, daß der Boden durch die solidarisirten Gemeinden bebaut und ausgebeutet werden soll;

2. Die Minorität glaubt, daß die Gesellschaft den Grund und Boden einzelnen Ackerleuten oder, was besonders betont wird, Agrikulturgenossenschaften gegen Zahlung der Rente an die Gemeinschaft übergeben müsse.

Die Majorität besteht aus

den Bürgern:

J. P. Becker.

Collin.

Barlin.

Rittinghausen.

Janasch.

Lehner.

Lucraft.

Sentinon.

Zur Minorität gehören die

Bürger:

Depaepe.

Pieton.

Langlois.

Murat.

Creusot.

Ein Mitglied, Heß, will die Brüsseler Beschlüsse aufrecht erhalten.

### Bericht der Brüsseler Sektion.

Vorgetragen von Paepe.

Schon in dem letzten Jahr dem Congresse zu Brüssel vorgelegten Berichte hatten wir hervorgehoben, daß dieselbe gesellschaftliche Nothwendigkeit, welche einst die Schaffung des Privateigenthums am Boden geboten hatte, heute die Rückkehr des Bodens in's Gesamteigenthum verlangt. Angesichts des Durstes nach Befreiung, welcher die Arbeiterbevölkerung ergriffen hat, ist kaum zu erwarten, daß sie sich mit einer langsamen Entwicklung zufrieden geben werde. Es ist darum höchst wahrscheinlich, daß die Umgestaltung des Eigenthums sich nicht durch den blinden

und verhängnißvollen Lauf der Dinge selbst machen werde, sondern durch die entschlossene und vorbedachte Dazwischenkunft der Menschen, nicht durch die Entwicklung, sondern durch die Umwälzung.

Nach welchen Grundsätzen soll bei dieser Umwälzung verfahren werden? Einmal — betreffend die freie Verfügung — sollte die Gesellschaft das Recht haben zu bestimmen, welcher Theil des Bodens zu Wäldern bestimmt sei, welcher zu Wiesen, zu Weinbergen, zum Ackerbau. . . Hinsichtlich des Rechts, Andere auszuschließen, so können wir dasselbe nurmehr der gesellschaftlichen Gesamtheit zuerkennen. . . Das Recht auf die Zubehörden und den Zuwachs, ebenso die Bodensrente soll ebenfalls der Gesamtheit zugehören. Von jeher erhob man sich lebhaft gegen diese schreiende Ungerechtigkeit, welche einem Menschen die Aneignung der Grundrente gestattet, welche ein Erzeugniß der Natur und der Gesittung ist, und Volkswirthschafter, die sonst nicht des Socialismus verdächtig sind, haben den Mißbrauch gegeißelt. Wir verlangen aber auch die Rückkehr der Grundrente zur Gesamtheit deshalb, weil sonst die Umgestaltung der Gesellschaft unmöglich ist — und zwar aus zwei Gründen:

1. Diese Rückkehr allein erlaubt der Gesamtheit, die nöthigen öffentlichen Dienste, z. B. den allgemeinen Unterricht, herzustellen ohne Steuerdruck.

2. Die Abschaffung der persönlichen Rente kann allein die Bauern auf einen Fuß der Gleichheit stellen und bewirken, daß überall die Erzeugnisse gegen entsprechende Erzeugnisse ausgetauscht werden.

Das Gesammteigenthum, welches wir für die Gesellschaft verlangen, ist nicht das vollständige Eigenthum. Wenn wir auch der Gesellschaft die berührten Rechte auf das Grundeigenthum zusprechen, so hat sie uns doch die nöthigen Gewähren für die künftigen Geschlechter gleichwie für die zeitgenössischen Bebauer zu bieten. Solche sind für letztere:

1. Das Recht auf das Eigenthum der Ernte und im Allgemeinen der Bodenerzeugnisse, mit Vorbehalt ihres Austauschs;

2. Das Recht auf den Mehrwerth, auf die Vergütung der verwandten Arbeit, des Düngers u. c. ;

3. Das Recht, inner den bestimmten Grenzen, die Art der Bebauung zu wählen ;

4. Die Gewißheit, den Boden während einer hinlänglich langen Zeit zu besitzen ;

5. Die Befugniß, vom Lehen zurückzutreten, wenn ihr Vortheil es erheischt.

Als das Schwierigste erkennt der Bericht natürlich die Mittel, um die Uebertragung von den Einzelnen auf die Gesellschaft zu bewerkstelligen.

Eccarius auf den deutschen Bericht von Rittinghausen. Als wir im vorigen Congreß diese Frage diskutirten, zeigte sich eine starke Minorität, welche sich der Abstimmung enthielt und später gegen den Beschluß protestirte, weil sie behauptete, dabei überrascht worden zu sein. Aus diesem Grunde hat der Generalrath sie wieder auf die Tagesordnung gebracht, und nicht um mit einer einläßlichen Diskussion wieder viele Zeit zu verlieren. Wir wollen nun sehen, ob diejenigen, die voriges Jahr mit dem Beschlusse nicht einverstanden waren, nun neue Gründe vorzubringen haben. Ich schlage deßhalb vor, daß Niemand für den Antrag spreche, bis diejenigen gesprochen haben, die gegen denselben zu sprechen wünschen.

Spi er möchte den Antrag stellen, daß die beiden Berichterstatter zuerst gehört werden, da die Theilnehmer am Brüsseler Congreß in beträchtlicher Anzahl andere waren, als die am hiesigen. Andererseits sind wir es der Presse, die so zahlreich ihre Vertreter zum Congreß geschickt hat, schuldig, die Gründe für jenen Beschluß anzugeben. Die Diskussion wäre alsdann nur fortzuführen, wenn Jemand gegen den Beschluß sprechen sollte.

Murat verlangt, daß alle, auch die Sectionsberichte verlesen werden. Sein Antrag wird nach kurzer Diskussion zum Beschluß erhoben.

Richard liest den Mehrheitsbericht in franz. Sprache, De Paeye einen Artikel aus der Belgischen „Internationale“,

welcher die Frage behandelt. Heß, einer der deutschen Sekrätäre, resumirt den Inhalt desselben in Folgendem: Der Artikel handelt über das Grundeigenthum, und erinnert daran, daß schon im vorigen Jahre Beschlüsse gefaßt worden sind, die dahin führen, daß das Privateigenthum an Grund und Boden mit der Zeit in Collectiveigenthum übergehen werde. Dieser Beschluß wurde damals motivirt mit geschichtlichen, natürlichen und ökonomischen Gründen und es wurde gezeigt, daß es nothwendig dahin kommen müsse. Er setzt auch auseinander, wie man auf summarischem Wege dahin gelangen könne und müsse, und geht von dem Gesichtspunkte aus, daß das Collectiveigenthum keineswegs die individuelle Freiheit ausschliesse. Das Eigenthumsrecht tritt in die Erscheinung bei der Rente und bei dem Eigenthümer, der nur den Boden benutzt und an den Eigenthümer bezahlen muß. Wenn diese Rente aufgehoben und statt an den Eigenthümer an die Gesellschaft bezahlt wird, dann ist das Privateigenthum aufgehoben, und die individuelle Freiheit ist nicht angegriffen. Der Artikel setzt ferner auseinander, wie die Gesetze formulirt werden müssen, die dahin führen, und schließt damit, daß auf diese Weise sehr rasch, namentlich mit Schonung des kleinen Baues, die Sache geregelt werden könnte.

Aubry aus Rouen berichtet im Namen der Section selbst, im Sinne der Beschlüsse der Lyonesischen Section, welche zum Theil nach Proudhon, zum Theil nach communistischen Grundsätzen vorgehen will. Er beweist, daß aller Werth des Bodens in dem Werth der Arbeit ihren Grund habe, und gelangt zu dem Schlusse, daß das Eigenthum auf Grund und Boden in Grundeigenthum umgewandelt werden solle. Aber es soll dieses Eigenthum der Gemeinde gehören; innerhalb derselben soll es von der Gemeinde verwaltet werden und die Gemeinden haben sich innerhalb des Staats föderalistisch zu organisiren.

Hins von Belgien liest den Bericht über die dortige Section. Am 28. August wurde von Neuem der Beschluß gefaßt, an den Beschlüssen des Brüsseler Congresses festzuhalten, daß Ackerbau, Wälder, Wege, Eisenbahnen, Kanäle, Telegraphen, Fabriken, die großen Arbeitsinstrumente überhaupt nicht mehr im

Eigenthum des Einzelnen, sondern Collectiv eigenthum der Menschheit werden sollen. Was die Organe zur Verwaltung dieses Collectiv eigenthums betrifft, so hat die Commission nicht Zeit gehabt, Vorschläge über diese ernsthafte Frage auszuarbeiten, ist übrigens der Ansicht, daß eine definitive Lösung derselben erst nach gemachten Erfahrungen möglich sei.

Stepney aus London (englisch, nach Uebersetzung) theilt seine Erfahrungen aus Amerika mit und erklärt sich für Collectivität aus dem Grunde, weil die gemeinsame Menschheit mehr Intelligenz habe, als der Einzelne. Der Aeußerung, daß Collectivität des Eigenthums eine Sache sei, welche die Probe noch nicht erfahren, hält er folgende Erfahrung aus Amerika entgegen: Es wurde vor acht Jahren eine Colonie von etwa 1000 Indianern gegründet, und jedem von ihnen ein Stück Land zugeheilt, welches er eine Zeit lang behielt. Da nun aber der Indianer Abneigung gegen das Einzelleben hat, so sind dieselben schon im ersten Jahre dahin übereingekommen, die 26 Arbeitstage jedes Monats gemeinschaftlich zu arbeiten. Es ist zu bemerken, daß während dieser 8 Jahre der Missionar, der diese Colonie gegründet, nur fünf dieser Naturkinder zu befehren vermocht hat.

Gögg aus Genf. Es ist keine kleine Aufgabe, in eine Frage einzutreten, die seit Jahrhunderten in einer ganz andern Weise aufgefaßt worden ist. Wenn seit Jahrtausenden Gewohnheiten existirt haben, sowohl in der Theorie, wie in der Praxis, so ist es äußerst schwer, in der Gegenwart gegenüber diesen tausendjährigen Gewohnheiten eine andere theoretische Auffassung zu haben, aber noch schwerer, sie praktisch ins Leben einzuführen. Allein trotz dieser Hindernisse, die sich uns gegenüberstellen, ist es Pflicht eines Mannes, bei der jetzigen socialen Lage in Europa und selbst in Amerika auf andere Weise diese Fragen zu lösen, als sie seit Jahrtausenden gelöst worden sind, und die Männer, die den Muth haben, den Vorurtheilen, die jetzt noch herrschen, entgegenzutreten, verdienen unsere höchste Achtung. Es ist keine Kleinigkeit, in der jetzigen menschlichen Gesellschaft bei dieser Verschiedenheit der Ansichten einzustehen gegenüber der Majorität,

daß die Frage auf andere Weise gelöst werden müsse. Um nun selbst auf die Sache einzugehen, so frage ich, woher ist es gekommen, daß man jetzt eine solche Verschiedenheit in der Gesellschaft in Beziehung auf das Eigenthum hat? Der Eine ist ungeheuer reich, die große Mehrzahl lebt sehr mäßig, und mit größter Anstrengung. Wie ist dies gekommen? in Bezug auf das Eigenthum, sei es nun Eigenthum an Grund und Boden oder an Capital? Thatsache ist, daß in der jetzigen Gesellschaft ein ungeheures Mißverhältniß besteht. Die Frage ist einfach. Vor Jahrtausenden, und wir mögen uns die geschichtliche Entwicklung vom biblischen Standpunkt denken oder nach Alexander von Humboldt; Thatsache ist, daß vor vielen Jahrtausenden der Grund und Boden allen Menschen zur Verfügung gestellt worden war. Ich will kurz sein, ich habe Angst vor dem Präsidenten, aber ich bemerke, daß in Amerika noch Tausende den Grund und Boden umsonst haben, und die Regierung gibt ihn noch heute umsonst, wenn sich nur Leute finden, die ihn bearbeiten. Es ist die Arbeit, die dem Grund und Boden seinen Werth gibt, und ohne Arbeit hat der Grund und Boden keinen Werth. Ein Mann der hunderttausend Morgen Land besitzt, sie aber nicht bebauen kann, könnte verhungern, wenn er nicht Leute hat, die den Boden mit Samen versehen. Ich sage die Erde ist der ganzen Menschheit überlassen, sie ist das Instrument für diejenigen, die auf ihr leben, die sich auf ihr ernähren wollen von ihrer Arbeit, ohne Nahrung zu finden. Die Wissenschaft beweist, daß die Erde der Menschheit zur Verfügung steht, und daß jeder Mensch, der arbeitet, ein gleiches Recht hat auf Grund und Boden. Woher ist es gekommen, daß viele in Besitz gekommen sind? weil sie im Namen eines Gottes oder durch das Schwert Tausende von Menschen zu Sklaven gemacht haben, um für sie den Boden zu bebauen. Der Herr hatte den Reichthum an Grund und Boden und die Sklaven arbeiteten für ihn und starben arm. Nachher als die Civilisation sich weiter entwickelte, hat es geheißen, sie dürfen keine Sklaven mehr sein. Man hat dann die Menschen zu Leibeignen gemacht und gesagt: bebaue den Boden und gib mir die Hälfte davon oder Dreiviertel. Auch dieses ist aufgehoben worden, weil es gegen das Princip der Gerechtigkeit ist.

Selbst vor 4 Jahren war in Amerika noch die Slaverei, wo die Südländer Tausende hatten zur Bebauung ihres Landes. Im Namen der Gerechtigkeit hat das Volk sich erhoben gegen diese Ungerechtigkeit. Wir haben in Europa auch eine Art Slaverei; denn die Meisten die den Boden bearbeiten, bearbeiten ihn nicht

für sich selbst, sondern sind eine Art Tagelöhner. Es ist ein Princip: die Tagelohnarbeit, so lange sie besteht, wird ein Mißverhältniß zwischen Arbeit und Eigenthum mit sich führen. Wir müssen die Lohnarbeit abschaffen, d. h. wir müssen dahin wirken, daß der Ertrag der Arbeit dem gehört, der die Arbeit verrichtet hat. Damit ist das Mißverhältniß aufgelöst. Das Mißverhältniß ist entstanden, wir müssen den Muth haben, es abzuschaffen. Dann wird es leicht sein, die Collectivität herbeizuführen. Wir müssen die Frage der Erbschaft, des Grundeigenthums lösen und die Lohnarbeit durch das Referendum und die Initiative abschaffen, dann wird sich das Mißverhältniß von selbst lösen.

(Der Redner will weiter sprechen; der Präsident hält aber an der reglementarischen Redezeit von 10 Minuten fest, entzieht ihm das Wort, und ersucht ihn um Uebersetzung seines Vortrages. Es geschieht dieß.)

#### Ordnungsmotion eines Belgiers.

Lucraft aus London. (Nach Uebersetzung). Redner spricht sich im Princip dahin aus, daß das Grundeigenthum nicht Collectiv-Eigenthum im gewöhnlichen Sinne, sondern Staatseigenthum werden solle. Gegenüber dem Einwande, daß dieses Princip der persönlichen Freiheit widerspreche, hat er ausgeführt, daß der von ihm angenommene Zustand ganz wohl möglich sei in einem social-demokratischen Staat, in welchem das Volk dafür sorgt, daß das Eigenthum recht verwaltet, und nicht blos das materielle Wohl des Staats, sondern auch das Eigenthum des Individuums berücksichtigt werde. Er hat einen Vergleich gezogen zwischen der parzellirten Landwirthschaft in Frankreich und der Großwirthschaft in England. Im Parzellensystem liegt eine große Verschwendung von Arbeitskraft, und der Boden liefert ein geringeres Produkt. Lucraft erklärt, der große Betrieb sei Pflicht der Nation, in England komme er aber nicht der Masse, sondern dem Eigenthümer zu gut. Der Betrieb der Landwirthschaft sei also zum Staatsbetrieb zu machen, und durch ein Ministerium oder ein Departement zu überwachen. Wenn Chemale sagt, daß diese Idee noch nicht erprobt sei, so hieße dies, es dürfe nichts geschehen, was nicht erprobt sei.

Liebknacht erklärt, daß er den Standpunkt Lucraft's einnehme.

Schluß der Sitzung halb 7 Uhr.

2. Verwaltungssitzung, 9. Sept. halb 8 Uhr Abends.

Folgende Beschlüsse wurden gefaßt:

1. Der Generalrath hat das Recht, den Anschluß jeder neuen Gesellschaft oder Gruppe zuzulassen oder zu verweigern, die Berufung an den nächsten Congress vorbehalten. Jedoch soll der Generalrath überall, wo Verbände bestehen, vor der Zulassung oder Abweisung einer neuen Sektion oder Gesellschaft den Verband (Gruppe) befragen, immerhin unter Beibehaltung seines einstweiligen Entscheidungsrechtes.

2. Ebenso hat der Generalrath das Recht, eine Sektion bis zum nächsten Congresse einzustellen.

Jeder Verband seinerseits kann eine Sektion oder Gesellschaft ausschließen, ohne sie jedoch ihrer internationalen Eigenschaft entkleiden zu können; aber er kann ihre Einstellung vom Generalrath verlangen.

3. Wenn sich zwischen Gesellschaften oder Zweigen eines internationalen Verbandes oder zwischen Verbänden verschiedener Nationalitäten Streitigkeiten erheben, so ist der Generalrath ermächtigt, über die Anstände zu entscheiden, mit Vorbehalt der Berufung an den Congress in Bezug auf den Endentscheid.

In Nr. 4 der Verhandlungen, Nachmittagsitzung vom 9. Sept. ist ein gegen den Bürger Gögg gerichtetes Schreiben von Genf erwähnt. Auf den Antrag der Commission und die einstimmige Ansicht aller deutscher Abgeordneten, ist der Congress darüber hinweggegangen.

### 10. September.

Oeffentliche Sitzung, Vormittags 10 Uhr.

Becker aus Genf macht auf ein Mißverständniß aufmerksam; man scheint zu glauben, weil man zehn Minuten sprechen dürfe, so müsse man auch zehn Minuten sprechen. — Dann will Redner auf den Irrthum aufmerksam machen, der darin besteht, daß man die Geschichte der Zukunft reglementiren zu können. Das ist nicht Aufgabe des Congresses; seine Aufgabe ist, die Grundlage der Prinzipien zu befestigen; der Logik der Thatsachen ist es vorbehalten, daraus zu machen, was zu machen ist, denn in der Geschichte geschieht bloß, was geschehen kann. Da in der Frage des Grundeigenthums nur zwei Stimmen sich geltend gemacht haben, welche gegen Collectivität desselben sind, so ist es überflüssig, daß noch viele Redner für den Gedanken auftreten, und ihre Ansichten in untergeordneten

Punkten aussprechen, denn wer für Gemeineigenthum ist, der ist auch für Collectivität der Arbeit. Sich über die Ausführung, der Idee auszusprechen, hält Redner für überflüssig. Sobald die Gemeinschaftlichkeit einmal bestimmt ist, wird sich alles Andere schon machen; sprechen wir dagegen von der Ausführung so verlieren wir uns zu sehr in Theorien, indem jene in eine Zeit fällt, von der wir noch kein klares Bild haben. Weil man sich im Wesentlichen dahin ausgesprochen, daß man für Gemeineigenthum sei, und in dem Gesprochenen genügende Andeutungen bezüglich der Ausführung liegen, hält Redner dafür, daß heute nur die Aufrechthaltung des Brüsseler Congresses konstatirt werde.

Bruhn stellt sich nicht blos auf den wirthschaftlichen, sondern vorzugsweise auch auf den rechtlichen und geschichtlichen Standpunkt. Der Boden, sagt er, ist kein menschliches Erzeugniß, er ist der menschlichen Gesellschaft gegeben und diese wird über den Boden nur verfügen je nach der Stufe ihrer gesellschaftlichen Bildung und ihres gesellschaftlichen Bedürfnisses. Der Mensch in seiner Wildheit, als Jäger, Hirte, schweift schrankenlos über den Boden. Allmählig schließt ein Volk die andern von einem bestimmten Bezirke aus, zumal wenn mit der Bebauung des Bodens begonnen wird. In diesem abgegrenzten Lande vollzieht sich die ungezwungene Entwicklung oder Vertheilung nach kleinern Verbänden, z. B. Gaugenoossenschaften. Innerhalb diesen Verbänden wird entweder gemeinschaftlich der Boden bebaut, oder es vollzieht sich eine Theilung nach einzelnen selbstständigen Männern, und der so vertheilte Boden kann anfänglich nur auf Zeit vertheilt sein, oder er ist ganz zugeschieden — Privateigenthum, und es wird allmählig an Grundbesitz für die Nachkömmlinge gebrochen. Das ist nun Recht und, wenn ausdrücklich von der zum Staate verkörperten Gesellschaft als solcher ausgesprochen, Gesetz.

Allein statt der freien Entwicklung machte sich in nur zu großartigem Maßstab die Gewalt geltend. Nicht nur machte ein Volk über das andre, sondern auch im Schoße desselben Volkes ein Stamm über die andern Eroberungen. So wurden die frühern Besitzer entweder ihres Grundbesitzes ganz oder zu einem Theile (z. B. ein Drittheil) beraubt, und zwar wurden sie entweder verdrängt oder als Sklaven oder als Hörige behandelt. Die Vertheilung selbst fand nach Abstufungen statt; allmählig sahen die kleinern Grundbesitzer sich genöthigt, ihren Boden von den großen zu Lehn zu nehmen, während die Hörigen sich allmählig emporarbeiteten.

Selbst wo ein Freistaat Boden gewann, wurde dieser größtentheils von den Großen angeeignet. Beweis Rom, mit seinen hundertjährigen Kämpfen um Ackergesetze.

Die Lehenbände zwischen den Grundherren und den Bauern wurden endlich gelöst; das Eigenthum am Boden wurde beliebig veräußerlich. Derjenige kann den Boden kaufen, der das Capital besitzt.

Das Großcapital, wenn es sich ausgebildet, wirft sich, schließlich wenigstens, immer auf das wesentlichste Gut; wenn es auch nicht unmittelbar sich zum Eigenthümer macht, so macht es die Besitzer zu seinen Schuldnern. Die Entwicklung der Verhältnisse bringt es mit sich, daß der Großbetrieb einen größern Ertrag abwirft, als der Kleinbetrieb. Die Folge ist, daß der größere Theil der Menschen des Grundbesitzes beraubt wird.

Angeichts dessen betont der Redner folgende Sätze:

Das Sondereigenthum überhaupt ist eine Schöpfung der zum Staate verkörperten Gesellschaft, ohne welche es nur ein gewährloser Besitz wäre.

Das Privateigenthum am Boden insbesondere ist eine geschichtliche Thatsache, welche von derselben (der Gesellschaft) je weilen nach dem Stande ihrer Bildung die rechtliche und gesetzliche Weihe erhält. Mehr und mehr wird es Bedürfnis, daß das betreffende Recht einer Prüfung unterworfen wird.

Alles was das Bedürfnis des Volkes verlangt, das gesetzlich festzustellen hat dieses Volk als Staat die Berechtigung, nach dem römischen Grundsatz: des Volkes Wohlfahrt sei das höchste Gesetz.

Redner hält es für selbstverständlich, daß nur nach Maßgabe des Bedürfnisses und auf dem Wege der Enteignung gegen Entschädigung vorgegangen werden könnte, indem die jetzigen Besitzer in Folge öfterer Handänderung als rebliche zu betrachten seien, ebenso, daß die Enteignung nur durch den Volkswillen ausgesprochen werden könnte.



Erscheint während der Dauer des Congresses täglich von  
Morgens 11 Uhr an.

---

Druck von G. A. Boufantini, Petersgasse 40 in Basel.

N<sup>o</sup> 6.

# Verhandlungen

des

## IV. Congresses

des

# internationalen Arbeiterbundes

in Basel.

---

Sonntag den 12. September 1869.

---

10. September.

Öeffentliche Sitzungen, Vormittags und Nachmittags.  
Fortsetzung der Diskussion über das Grundeigenthum.

Eccarius. Ich freue mich, daß die Leute, die voriges Jahr unsere Gegner waren, sich bekehrt haben. Alle sozialen Bewegungen haben dadurch ihren Charakter erlangt, daß das Land Grundeigenthum wurde. In der modernen Bürgerschaft ist es das Eigenthum des Individuums, denn wenn die Arbeitsmittel individuell werden, so müssen wir Boden haben, ein Eigenthum, an das wir Hand legen können.

Tolain hat gesagt, daß die Bauern da sein müßten, bevor wir etwas Endgültiges hierüber beschließen, das ist gerade so

gesprochen, als wenn man behaupten würde, daß um etwas in irgend einem Bankwesen beschließen zu können, alle Banquiers von Paris anwesend sein müßten. Tolain sagt, daß der Eine klüger sei als der Andere und seine Existenzmittel sich deshalb besser anzueignen wisse. Soll aber wohl der Mann, der weniger klug ist als ein Anderer im Winter eine dünne Blouse tragen, während dem der Klügere in warmen Kleidern einhergeht.

Ich bringe einige beweisende Schriftstücke aus England mit, welcher Unterschied zwischen dem großen und kleinen Grundeigenthum sei, die mit andern Worten beweisen, wie viel mehr man von einem gut unterhaltenen Lande gewinnen könne, als von einem schlecht unterhaltenen. Ein Mann hat 20 Jahre lang auf seinen Grundstücken Versuche gemacht und hat nach und nach beweisende Resultate erlangt. Frankreich produziert nach beweisenden Zahlen nur halb so viel als England. Dies Alles, weil die kleinen Bauereien so viel Arbeit brauchen. Deshalb muß die kleine Cultur abgeschafft werden. Bakounin hat sich gegen den Staat verwahrt, die Franzosen fürchten sich stets vor Napoleon. Bakounine ist, glaube ich, von diesen Befürchtungen angesteckt worden. Wenn wir diesen Staat beherrschen, so bringen wir uns durch. Wir müssen uns vom Staate emancipiren. Wir müssen corporative Ackerbaugesellschaften bilden, sonst kriegen sie uns beim Haar.

Rittinghausen. Mein Vorredner hat gesagt, er sei weder Sozialist noch Communist. Durch das freie Mitwirken eines Jeden muß unser Werk zu Stande gebracht werden. Er hat folgende Schlüsse mitgetheilt: Die hier versammelten und vereinigten Bürger erklären, sich von jedem gouvernementalen Drucke loszusagen. Sie erklären, daß jede Regierung die Freiheit beschützen muß und daß sie nur durch eine vollkommen freie Erklärung aller Bürger zur Herrschaft gelangen können. Man sollte diese Frage eifrig behandeln, und alle westeuropäischen Proletarier sind zum Studium dieser Fragen aufzufordern damit man sie auf den nächsten Congreß zur Verhandlung bringen kann.

Spier. Der Redner betont, daß es unsere Aufgabe sei, diese

Fragen zu lösen. Er selbst sei nun Bauer gewesen, habe sehr lange mit Bauern verkehrt. Alle Bauern in Frankreich stimmen mit ihm überein, daß dieß eine große Schwierigkeit wäre. Diese liegt in der Unwissenheit so vieler Bauern und Arbeiter. Aufklärung dieser Klassen ist das Erste, auf das wir hinzuzielen sollen. Bakouine habe gesagt, die Revolution sei das allein richtige Mittel zur Lösung dieser Fragen. Der Redner fürchtet sich nicht vor Kugeln, aber immer seien Revolutionen mit gräßlichen Verheerungen der bloße Nutzen der Geldmenschen gewesen, deshalb möchte er keine Revolution herbeiwünschen, sondern er möchte lieber die Bauern zu vereinigen suchen um dadurch die gewünschten Resultate zu erzielen.

Robert vermahrt sich entschieden dagegen, daß man seinen Individualismus für Communismus halte. Gegen die Ausführungen verschiedener französischer Delegirten behauptet er, daß die französischen Bauern bloß der 45 Cts. Steuern wegen sich zur Reaction geworfen. Er fordert die französischen Delegirten auf, zu bezeugen, daß die Ackerbauarbeiter dort eben so gut stehen als die andern Classen.

Tolain vermahrt sich gegen eine Behauptung, die von Robert gemacht worden war, die französischen Delegirten seien Individualisten. Sie wollen die Freiheit gewahrt wissen und wünschen das Wohl der Gesamtheit.

Es liegt ferner ein Antrag vom Generalrathe in London durch Eccarius vor, dahin lautend, es soll der Beschluß, der im vorigen Jahre in Brüssel gefaßt worden ist, bestätigt werden,

§ 1. wird angenommen.

§ 2. Der Congreß erklärt, daß es eine Nothwendigkeit ist, den Grund und Boden zu Collectiveigenthum zu machen. Dieser Paragraph wird ebenfalls mit großer Mehrheit angenommen.

Lessner aus London. Ich will nur einige Einwürfe widerlegen. Chemaé sagt, daß der Brüsseler Beschluß zum Communismus führe. Ich weiß nicht, was er unter Communismus versteht, und es herrschen verschiedenartige Anschauungen über

denselben. Ich verstehe unter Communismus, daß ein jeder Mensch das Recht auf Erziehung, auf Leben und alle Annehmlichkeiten desselben hat. — Ein anderer Einwurf geht gegen die Collectivität des Eigenthums und die Individualität hat blos so lange ein Recht, so lange sie der Menschheit nicht schadet. — Ein Einwurf von Langlois, daß man erst die Landleute fragen müßte, ob sie mit der Aufhebung des Privateigenthums einverstanden seien, kann sich offenbar nur auf die Verhältnisse in Frankreich beziehen; ich glaube aber, daß, wenn man den Landleuten sagen kann, daß der Staatsbetrieb vortheilhafter sei als der kleine Landbetrieb, so werden sie erklären, laßt uns unsere kleinen Stücke zusammenschmeißen. Diesen Nachweis müssen wir zu leisten versuchen und für die Collectivität Propaganda machen. Daß übrigens der Großbetrieb vortheilhafter ist, als der Kleinbetrieb, beweisen uns die Verhältnisse in England. Im Jahr 1771 gab es dort 250,000 Gutsbesitzer, jetzt gibt es deren noch 30,000. Wer steht uns gut dafür, daß es uns nicht eben so geht? Die armen Leute werden eben um ihren Besitz gebracht werden und er wird in die Hände der großen Gutsbesitzer übergehen. Ueber die Sache können wir selbstverständlich nicht endgültig entscheiden, aber wir müssen uns aussprechen, was wir von ihr halten. Um noch einmal auf die englischen Verhältnisse zurückzukommen, so ist zu wiederholen, daß der durch die Anhäufung des Grundbesitzes erzielte Ertrag nicht der Bevölkerung, sondern den Reichen zu Gute kommt. Die Wissenschaft hat übrigens nicht blos aus den Verhältnissen Englands geschöpft, sondern es haben alle meine Freunde, welche die Sache studirt haben, sich dahin ausgesprochen, daß der Ackerbau von Staatswegen betrieben werden müsse.

#### Abstimmung über das Grundeigenthum.

Antrag der Commission. — Majoritätsantrag.

	Nr. 1	Nr. 2.
annehmen	54	53
verwerfen	4	8
abwesend	4	4
enthaltend	13	10

Im Ganzen 75 Stimmen.

Bürger Gögg hatte mit nein gestimmt und befehrt sich zu den Collectivisten.

Tartaret von Paris stellt ein Amandement, welches gleichlautend mit folgendem von Caporuffo von Neapel formulirten in Uebereinstimmung angenommen wird.

Indem der Congreß das Princip des Collectiven-Eigenthums anerkennt, empfiehlt er allen Sectionen das Studium der praktischen Mittel zur Einführung des collectiven Grundeigenthums.

Eine Proposition, dahin gehend, die Meinung der Mehrheit und Minderheit zu vereinigen, wird zurückgezogen und beschlossen, die Diskussion über diese Frage zu schließen.

---

Öeffentliche Sitzung den 11. Sept. Vor- u. Nachmittags.

Caporuffo macht den Vorschlag: In Betreff des Collectivbesitzes sollen alle Sectionen für den nächsten Congreß über den praktischen Weg, wie die Frage zu lösen sei ihre Ansichten beibringen. Wird mit großer Mehrheit angenommen.

Ecarius. Ich glaube, daß der Antrag von Caporuffo uns der Mühe überhebt, über die andern abzustimmen. In unserm belgischen Beschluß heißt es, daß das Grundeigenthum einer Corporativgesellschaft gegeben werden soll. Da der Antrag von Caporuffo angenommen worden ist, so soll der Beschluß der Minorität fallen gelassen werden.

#### **Antrag der zweiten Section: Beseitigung des Erbrechts.**

In Erwägung, daß das Erbrecht die Ausbildung des individuellen Eigenthums befördere und es nur dazu beitrage, die Vertheilung des Grund und Bodens wie überhaupt aller materiellen Güter zu Gunsten Einzelner zu befördern, und den Uebergang des Grund und Bodens in das Collectiveigenthum verhindern;

In weiterer Berücksichtigung sodann, daß das Erbrecht, so gering es auch sei, stets ein Privilegium constituire, dessen größerer oder geringerer Einfluß unter allen Umständen eine Ungerechtigkeit sei und daß dieses Recht ferner eine permanente Drohung für die sociale Ordnung ist;

In Ermägung sodann, daß das Erbrecht in allen seinen Phasen die politische wie ökonomische Gerechtigkeit verhindert und gerade seinem Einflusse es zugeschrieben werden muß, daß es die sociale Gleichheit aufhebt, weil es die geistige wie physische Entwicklung der Individualität hindert;

Mit Hinweis endlich darauf, daß die Delegirten-Versammlung sich für das Collectiveigenthum erklärt hat und aus diesem Grunde consequenter Weise das Erbrecht aufzuheben genöthigt ist — in Anbetracht aller dieser Umstände möge der Congreß seine Meinung dahin aussprechen, daß die Beseitigung des Erbrechtes eine der Grundbedingungen ausmache, welche das Recht der Arbeit in seinem ganzen Umfange herstelle.

Von den Berichten über die Erbschaftsfrage (Brüsseler, Genfer) theilen wir den letztern in folgendem Auszuge mit :

Diese Frage theilt sich in zwei Theile, die Frage betreffend den Grundsatz, und jene betreffend die Anwendung. Was den Grundsatz betrifft, so ist hier einerseits die Nützlichkeit, andererseits die Gerechtigkeit ins Auge zu fassen. Ist es vom Gesichtspunkt der Befreiung der Arbeit aus nützlich, ja nothwendig, daß das Erbrecht abgeschafft werde? Diese Frage stellen heißt, nach uns, sie lösen. Kann die Befreiung der Arbeit etwas Anderes bedeuten, als ihre Befreiung vom Joche des Eigenthums, des Capitals? Aber wie kann man das Eine und das Andere verhindern, die Arbeit zu beherrschen und auszubenten, so lange sie, von der Arbeit getrennt, in den Händen einer Schichte vereinigt sind, welche, in Folge ihres ausschließlichen Genusses von der Nothwendigkeit befreit, für den Unterhalt zu arbeiten, fortfahren wird die Arbeit zu zermalmen, indem sie ihr die Bodenrente und den Capitalzins vorweg nimmt und sich überdem, wie sie heute überall thut, alles gewerblichen und Handelsunternehmen-Gewinnes bemächtigt, so daß den Arbeitern, durch die Mitbewerbung, die sie sich gegenseitig zu machen gezwungen sind, nichts übrig bleibt, als was sie geradebedürfen, um nicht Hungers zu sterben.

Nun aber ist es das Erbrecht, welches das Eigenthum und das Capital von der Arbeit scheidet und die Gleichheit zerstört. Durch das Erbrecht verewigen sich die Schranken zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten.

Wir wollen indeß nicht das „sentimentale (Gefühls-) Erbrecht“, d. h. das Recht, kleine Lieblingsgegenstände zu vererben, aufheben, sondern nur das durch die Rechtsgelehrtheit geschaffene. Wir wollen, daß das Capital, so gut als der Boden, mit einem Worte, alle Werkzeuge und alle Arbeitsrohstoffe, durch ihre Ausschließung vom Erbrechte, auf immer das Gesamteigenthum aller Hervorbringungs-Genossenschaften werden. Freilich wird dann die Gesellschaft auch die Aufziehung der Kinder übernehmen müssen, zumal nach dem Tode der Eltern. Aber mit der Abschaffung des Erbrechts wird man den größten Antriebe zur Arbeit aufheben? Keineswegs, denn die Arbeit wird eine Ehre und ein Genuß sein.

Ist aber auch die Abschaffung gerecht? Ja. Der vereinzelte Arbeiter kann nicht viel über seinen Verbrauch hinaus erübrigen. Wir fordern einen ehrlichen Arbeiter, d. h. einen solchen, der kein Vorrecht besitzt, heraus, Zehn- und Hunderttausende von Franken, ja Millionen zu erwerben! Wenn es denn aber in der gegenwärtigen Gesellschaft Leute gibt, welche so große Beträge gewinnen, so haben sie das nicht ihrer Arbeit, sondern dem Vorrechte, einer gesetzlichen Ungerechtigkeit zu verdanken, und da Alles, was man nicht aus seiner eigenen Arbeit schöpft, nothwendig von der Arbeit Anderer genommen ist, so sind wir berechtigt zu behaupten, daß alle diese Gewinnste Diebstähle sind, begangen von Vorrechtlern an der Gesamtarbeit, mit der Genehmigung und unter dem Schutze des Staates.

Die Vererbung geschieht aber auch nur in Folge der künstlichen Annahme, als ob der Verstorbene noch nach seinem Tode fortwirkte. Der Staat macht sich zum Vollstrecker des Willens eines Menschen, der nicht mehr lebt. Das Proletariat braucht nur zu erklären, es helfe dem Staat nicht mehr mit, „seine Sklaverei zu heiligen“, so fällt das künstliche Gebäude.

Das geistliche und das staatliche Erbrecht ist abgeschafft; es muß auch noch das wirthschaftliche abgeschafft werden.

Die Durchführung kann auf zwei Wegen geschehen, entweder auf dem Wege allmäliger Verbesserungen oder aber auf demjenigen der gesellschaftlichen Umwälzung. Der erstere Weg kann betreten werden in den glücklichen, sehr seltenen, wenn nicht unbekanntem Ländern, wo die Schicht der Eigenthümer und der Capitalisten, die reichen Bürger, kluger Weise mit der Arbeiterwelt sich verständigen möchten. In diesen Ländern könnte man mit einer Reihe allmäliger Aenderungen in 20—30 Jahren zur Beseitigung des Erbrechts und zur Ersetzung der gegenwärtigen Eigenthums-, Arbeits- und Unterrichtsweise durch die Gesamtarbeit und Gemeintheigenthum und durch die vollständige Erziehung gelangen.

Der Weg der Umwälzung ist natürlich der einfachere. Der Antrag geht dahin, daß der Congreß die Nothwendigkeit der gänzlichen Abschaffung ausspreche.

Ecarius, beziehungsweise der Generalrath, stellt für einstweilen auf eine Erbschaftssteuer zu Gunsten der arbeitenden Bevölkerung.

#### **Rede von Bürger Bafouine über das Erbschaftsrecht.**

Es gibt unter uns Collectivisten solche, welche die Abschaffung des Erbrechts für nützlich, solche, welche dieselbe für nothwendig finden. Dieser Unterschied besteht darin, daß die erstern das collective Grundeigenthum und das collective Eigenthum oder Arbeitswerkzeuge, während die andern das individuelle Eigenthum und das Erbschaftsrecht, wie es gegenwärtig in seinem vollen Umfange besteht, zum Ausgangspunkt nehmen.

Ecarius sagt, daß das Recht nur eine Consequenz der Thatfachen sei, und daß wenn einmal das Privateigenthum nicht mehr bestehe, das Erbrecht von selbst falle.

Es ist gewiß, daß in der Geschichte die Thatfachen stets dem

Rechte vorangegangen sind, und daß das letztere stets die erstern geheiligt hat.

Aber es ist ebensowenig anfechtbar, daß das Recht, nachdem es so lange die Folge der Thatfachen gewesen, einmal seinerseits die Ursache anderer Thatfachen sein kann, wenn man damit beginnt, das bisher bestandene zu beseitigen.

Also wurde auch das Erbrecht als Hauptbedingung und Hauptzweck des Privateigenthums auf jeder Stufe von dem gegenwärtigen Staate garantirt.

Man sagt, die Erklärung der Abschaffung sei wenig praktisch, denn wenn die Arbeiter so mächtig seien, das Erbrecht zu zerstören, so könnten sie ihre Macht wohl dazu gebrauchen, die Auflösung der heutigen Gesellschaft, sociale Liquidation zu proklamiren und durchzuführen.

Aber ich muß auch im Namen der Praxis vor allem die Aufhebung des Erbrechtes empfehlen. Man spricht viel von den Schwierigkeiten, welche die Expropriation der kleinen Bauern und Landbesitzer verursachen würde. Es ist wirklich nicht zu läugnen, daß man die kleinen Landbesitzer beim kleinsten Versuch in die Arme der Gegenrevolution feilen würde, was man um jeden Preis vermeiden muß. Man muß sie also in allen Fällen vor der Hant auf eine gewisse Zeit im Besitze der Ländereien lassen, welche sie gegenwärtig besitzen. Aber wenn ihr das Erbrecht aufrecht erhalten, würden sie nicht bloß Besitzer, sondern Eigenthümer sein und diesen Titel an ihre Kinder wieder vererben, während dem, wenn das Erbrecht und im Allgemeinen jede rechtshistorische und politische Institution vernichtet wird, denselben nichts als der thatsächliche Besitz übrig bleibt, welcher leicht durch die Macht der revolutionären Ereignisse umgeändert und abgelöst werden kann.

#### Abstimmung über den Commissionsantrag:

Annehmen	32
Verwerfen	23
Abwesend	7
Enthaltung	30.

Es wurde dann noch über den Antrag Eccarius abgestimmt und dieser mit Mehrheit angenommen.

Es kommt ein Deputirter von Limoges, der 2000 Schuster vertritt.

### **Protokoll der Commission für die Gewerksgenossenschaften.**

Der Congreß erklärt, daß alle Arbeiter die Bildung von Gewerksgenossenschaften in den verschiedenen Gewerben energisch anstreben sollen.

Sobald sich solche Genossenschaften bilden, sollen die Sectionen der verbundenen Gruppen und die Centralausschüsse derjenigen Sectionen, welche dem nämlichen Gewerke angehören, — davon unterrichtet werden, damit die Verbände nationaler Gewerksgenossenschaften in Angriff genommen werden können. Diese Verbände sollen beauftragt werden, alles ihre industriellen Zweige Betreffende zu sammeln, die gemeinschaftlich zu ergreifenden Maßregeln berathen und auf das Gelingen derselben hinarbeiten, bis das Lohnsystem durch die Association der freien Arbeit verdrängt werde.

In Erwägung nun, daß der internationale Charakter zwischen Arbeit und Capital die internationale Organisation der Gewerksgenossenschaften erheischt, beauftragt der Congreß den Generalrath: die internationale Verbindung der Gewerksgenossenschaften zu vermitteln.

Lieb knecht. Die Commission über die Gewerbe-genossenschaften hat eine doppelte Organisation zu treffen. Bei dem beständigen Kampf, der französische Arbeiter gegen den deutschen, der englische gegen französische, sei die Bildung von Gewerksgenossenschaften als nothwendig erachtet worden.

In England bestehen die Gewerksgenossenschaften schon seit 100 Jahren. Das ganze englische Proletariat ist in diesen Genossenschaften. In Deutschland ist von der Majorität des Congresses von Schulze-Delitsch Bedeutendes schon geleistet wor-

den. Wir sind einig, daß diese 7—8 Gewerbsgenossenschaften eine Central-executive haben. Schon haben sich Schweizer und Desterreicher in Verbindung gesetzt.

Liebknecht liest den Beschluß von Brüssel über Genossenschaften.

Caporuffo gibt einen interessanten Ueberblick über die Bevölkerung Neapels. Dieselbe besteht aus 600,000 Seelen. Von diesen sind 150,000 Lazoni, 100,000 Spekulanten und 150,000 kleine Händler und Wucherer; die übrigen 200,000 sind die Beute dieser Wucherer. Das Handwerk daselbst ist sehr gesunken. Eine Menge fremder Manufakturwaaren werden eingeführt aber wenig selbst produziert. Der Lohn beträgt per Tag 2—3 Fr. bei 15 stündiger, ja noch längerer Arbeit für die besten Arbeiter, die noch einen langen Weg zurücklegen müssen. Die großen Capitalisten und Fabrikherrn haben sich verbunden, die Waffenfabriken, die der Regierung gehören, werden von Gensdarmen beaufsichtigt, die Regierung erläßt ihre strengen Fabrikgesetze und die Arbeiter werden nirgends unter strengerer Faust gehalten.

Nirgends ist deshalb die Lösung der Arbeiterfrage nothwendiger als in Neapel. In dieser Beziehung muß also der internationale Verein eingreifen und den Arbeitern daselbst, unter denen sich viele entschiedenste Internationale befinden, zu helfen suchen.

Bakounine. Caporuffo hat uns ein trübes aber wahres Bild von der Bevölkerung Neapels gegeben. Die Lebensmittel sind daselbst theurer geworden als unter den Bourbonen. Die Verhältnisse in Süditalien sind schrecklich; die Arbeiter, die täglich gebunden sind, 15 Stunden zu arbeiten, haben meistens noch einen Weg von zwei bis drei Stunden zu machen, so daß sie während 18 Stunden keine Erholung finden.

Hins entgegnet Chevalé, weil er die Organisation der Genossenschaften auf die Zukunft verschoben. Diese Organisation sei nothwendig, um die alte Politik zu vertreten. Weil die

direkte Gesetzgebung die Arbeiter auch vertrete, so sei er für diese eingenommen.

**F l a h a u t** hält die schnelle Bildung der Genossenschaften für nothwendig. Es sei dies das nothwendigste Thema, das dieser Congreß zu erledigen habe. Vor Allem müsse man eine Verbindung dieser Widerstandsgesellschaften zu Stande bringen, um den Beschlüssen die geordnete Ausführung zu geben.

**D u r a n d** warnt davor, daß man den Widerstandsgesellschaften eine zu große Bedeutung beilege. Sie werden bald fühlen, daß die Frage auf eine andere Art zu lösen sei. Man solle die Gelder in die Cooperativgesellschaften legen. In einem Artikel von Paris sei bemerkt, daß die Frauen allzustark angestrengt seien. Dieser Punkt sei besonders ins Auge zu fassen. Die Genossenschaften seien auch deshalb nothwendig, weil die Mitglieder sich dabei in politischer Hinsicht kennen lernen.

**T o l a i n.** In einem Berichte hat er gelesen, daß die Anzahl der Lehrlinge verkleinert werden soll. Er protestirt dagegen. Hins habe behauptet, daß die Gewerkschaften der Politik fremd bleiben. Er verneint dies. Der Schlosser z. B. trete nicht bloß mit den Schlossern, sondern auch mit andern Gewerkschaften in Verbindung und sie lernen sich auch in politischen Sachen kennen.

**T r u m e a u** besteht auf der Behauptung der Nothwendigkeit, die Gewerkschaften zu centralisiren. In Frankreich haben gewisse Gewerkschaften die Arbeit eingestellt. Sie hatten eine Cassé. Aber die Regierung bemächtigte sich dieser Cassé. Die Arbeiter müssen sich allerorts in Bereitschaft halten, damit sie auf das gegebene Zeichen bereit sind, Opposition zu bilden.

**T a r t a r e t.** Ich habe der Greve von Sheffield nur erwähnt, um eine Gelegenheit zu finden, mit aller Macht die Verläumdungen der französischen Presse gegen die Trades-Unions und die sich bildenden Chambres syndicales zurückzuweisen.

Ich habe allen Respekt vor den Anstrengungen, welche die

Trades-Unions im Interesse des collectiven Princips gemacht haben und wünsche, daß mit Berücksichtigung unserer französischen Verhältnisse ähnliche Institutionen bei uns einen Platz finden.

Richard entgegnet gegen den Bericht des Generalrathes. Man müsse das Erbrecht abschaffen, weil dasselbe selbst eine Ungleichheit sei.

Barlin. Wir haben das Grundeigenthum als Collectiv-eigenthum erklärt, nicht aber die Arbeitsinstrumente. Dieß müssen wir thun, bevor wir unsere Aufgabe vollständig gelöst haben. Um diesen Weg zu betreten, müssen wir das Erbrecht aufheben.

Murat stimmt mit dem Londoner Gutachten überein, daß die Abschaffung des Erbrechts überflüssig sei, wenn das Grundeigenthum abgeschafft sei.

Murat theilt mit, daß er eine Menge Aktenstücke zur Verfügung habe, die über etwelche Fragen Aufschluß ertheilen. Er verzichtet darauf, sie besonders zu lesen und stellt sie zur Verfügung. Darunter ist z. B. eine Eingabe der l. Arbeiter in Belgien, die sich beschwerten, daß die Kinder zur gleichen Stunde mit den Erwachsenen zur Arbeit zu kommen verpflichtet seien und die gleichen Stunden auszuhalten haben. Ferner eine Eingabe der Spitzentklopplerinnen. Ferner theilt er mit, es sei bei Berthier in Paris ein neuer Streit ausgebrochen. Die Arbeiter seien dazu angehalten worden, für jedes zerbrochene oder verlorene Werkzeug die Kosten und eine Strafe zu bezahlen. Er will nun in Erwägung, daß man die theoretischen Fragen zur Behandlung gezogen, auch die praktischen Fragen zur Hand nehmen solle. Nach § 5 will der Redner, daß eine genaue Statistik von den Löhnen, dem Material &c. vom Congresse aus an den Generalrath abgehe.

Tartaret ist ebenfalls für den Anschluß des Widerstands der Associationen. Aber man solle darauf denken, daß nicht bloß diese, sondern noch andere Fragen zu erledigen seien. Darunter sei besonders die Frage des Integralunterrichts, besonders des Professionsunterrichts. Er beschwert sich, daß in Paris die Ar-

beiter verdächtigt worden seien, sie kehren zur alten Corporation zurück. Er protestirt dagegen und sagt, er wisse sehr wohl, daß die Solidarität nur auf der Freiheit beruhe. Die Statuten des engl. Präs. unions, sagt er ferner, seien auch nach Frankreich verpflanzt. In Paris werde die individuelle oder Stückerbeit durch die Lohnarbeit in den Fabriken immer mehr verdrängt und doch sehe er ein, daß die Freiheit des Arbeiters nur auf der individuellen Arbeit bestehe. Die Lösung dieser Fragen soll die Arbeiterassociation an die Hand nehmen.

Brismé sagt, alle Widerstandsgesellschaften der Welt könnten den Arbeiterstand nicht vom Drucke des Kapitals erlösen. Das individuelle Eigenthum an Grund und Boden müsse in Collectiveigenthum verwandelt werden. Beschwert sich ferner über anderweitige Berichte. In Brüssel sei z. B. in einem Miethvertrage von einem Kapitalisten geschrieben worden, daß ein gewisser Saal, der vermietet wurde, nicht als Aufenthaltsort wilder Thiere und durch Versammlungen von Socialisten und Republikanern besetzt werden solle. In der Sektion Brüssel besteht eine Commission von drei Mitgliedern von jeder Gewerkschaft und diese haben zu bestimmen, ob der Kampf gegen das Kapital unternommen werden solle oder nicht, ob die Arbeitslöhne zu erhöhen seien oder nicht. Ein Redner habe gesagt, daß man in Frankreich keine Widerstandsparteien gründen könne. Dieses bestreitet der Redner. Um das Eigenthum an Grund und Boden abzuschaffen, müssen wir nicht die Wissenschaft handeln lassen, sondern die Wissenschaft muß diesem Drange nachgeben.

Greulich entgegnet gegen Bürger Hins, der für die Gewerksgenossenschaften ein so großes Interesse nimmt, als ob der Staat später aus Zünften bestehen müsse. Nicht die Gewerbe, sondern die Solidarität des Menschen und der Gesellschaft, in der er lebt, ist das Wichtigste. Die Berufsgenossenschaften werden von selbst in einander übergehen, je mehr die Wissenschaft Fortschritte macht, desto mehr... und schon ist dieß theilweise geschehen. Wenn Hins sagt, die Professionsinteressen seien maß-

gehend um Opposition gegen die Obrigkeit zu machen, so sage ich, daß das Interesse der Gesamtheit die Hauptsache sei. Wenn man aber die Arbeit der Frauen in die Verhandlungen hineinziehen muß, so bin ich der Meinung, daß der amerikanische Senat das Richtige getroffen habe, indem er sagt, daß jede Frau, die die gleichen Arbeiten wie der Mann verrichte, den gleichen Lohn erhalten solle. Darnach sollen wir zielen und dieß werden wir am besten durch die direkte Gesetzgebung erlangen. Ferner stimmt er in Betreff der Sache der Lehrlinge (deren Beschränkung) mit Collin überein. Gegen das Nehmen der Kasse von Seiten der Regierung kann durch die Genossenschaften gut vorgebeugt werden. Die Franzosen können ihre Gelder bei den Freunden in England anlegen, die Engländer bei den Schweizerfreunden. Ich befürworte ebenfalls mit einem Vorredner die Statistik; ohne dieselbe können wir keine Forderungen stellen. Sie ist die erste Rolle.

Dies können aber die conzentralisirten Gewerkschaften thun. Der Generalrath stellt sie zusammen und man wird bald sehen, wie man steht. Ich schließe damit, indem ich rathe, daß die Gewerkschaften sich centralisiren und der Generalrath die Statistik entgegennehmen möchte.

Grosselin besteht darauf, daß Cassen für Arbeitseinstellungen gegründet werden sollen. Die Vorgänge in Basel lehren, wie nothwendig es sei, daß die Gelder schon vorhanden seien, wenn eine Einstellung bewerkstelligt werde. Verwahrt sich gegen die Bourgeois; die Arbeiter müssen keine Ansprüche auf die Bourgeois-Gelder machen, die dieselben bedrücken. Besteht darauf, daß Cassen für Grève bestehen. Wegen der Arbeit der Frauen schließt er sich an Greulich an.

Lessner. Bis jetzt haben wir über keine praktischen Fragen verhandelt und dennoch sollen wir hierüber berathen. Ich habe zwar keine praktischen Vorschläge zu machen, weil ich keinen andern Weg als den von den Resolutionen von Brüssel zc. vorgeschlagenen kenne, d. h. die Organisation nach den ver-

schiedenen Ländern. Es handelt sich um die Organisation nach den verschiedenen Gesetzen. — Ist gegen die Meinung, daß Zunftgenossenschaften entstehen sollen (siehe Greulich). Wir dürfen keine Leute ausschließen; es gibt aber Leute, die außerhalb der Verbindungen stehen, das führt zu Exzessen. Doch ist dies nicht eine Hauptfrage des Congresses, sondern es ist eine bloße Nebenfrage.

Applegarth. Da bei den gegenwärtigen Konkurrenz-Verhältnissen ein Arbeiter oft gegen den Andern gebraucht wird, so sind die Genossenschaften und Centralisationen nöthig. Er macht deshalb bezügliche Vorschläge.

Murat sagt, daß die Wissenschaft nicht gegen die Arbeiter, sondern vielmehr für sie sei. Theorie und Praxis können sich nicht widersprechen.

Alle drei Artikel werden nach Schluß der Discussion von der Versammlung angenommen.

Cameron, (Gesandter von Philadelphia) vertritt die Ap.-Unions, welche 800,000 Mitglieder zählen.

---

Seite 54, 5. Zeile von unten lese man statt: Hins, von Belgien,  
Heng, von Genf.

---

Erscheint während der Dauer des Congresses täglich von  
Morgens 11 Uhr an.

---

Druck von G. A. Bonfantini, Petersgasse 40 in Basel.

N<sup>o</sup> 7.

# Verhandlungen

des

## IV. Congresses

des

# internationalen Arbeiterbundes in Basel.

---

Dienstag den 14. September 1869.

---

Öeffentliche Sitzung den 11. Sept. Vor- u. Nachmittags.

---

### Bericht des Generalraths über das Erbrecht.

1. Das Recht der Erbschaft ist nur in sofern von socialer Wichtigkeit, als es dem Erben die Macht, welche der Verstorbene während seiner Lebenszeit ausübte, hinterläßt, nämlich die Macht, vermittelst seines Eigenthums die Früchte fremder Arbeit auf sich zu übertragen, denn das Land gibt dem lebenden Eigenthümer die Macht, unter dem Titel von Grundrente die Früchte der Arbeit Anderer auf sich zu übertragen, ohne einen Gleichwerth zu geben; das Kapital gibt ihm die Macht, das-

selbe zu thun, unter dem Titel von Zins und Profit; das Eigenthum in Staatspapieren gibt ihm die Macht, ohne selbst zu arbeiten, von den Früchten der Arbeit Anderer leben zu können, u. s. w.

Die Erbschaft erzeugt nicht diese Macht der Uebertragung der Früchte der Arbeit des Einen in die Tasche des Andern, sie bezieht sich nur auf den Wechsel der Personen, welche jene Macht ausüben.

Wie jede andere bürgerliche Gesetzgebung, sind die Erbschaftsgesetze nicht die Ursache, sondern die Wirkung, die juristische Folge der bestehenden ökonomischen Organisationen der Gesellschaft, die auf das Privateigenthum in den Mitteln der Production begründet ist, d. h. Land, Rohmaterial, Maschinen u. s. w.

Auf dieselbe Weise war das Recht der Erbschaft auf Sklaven nicht die Ursache der Sklaverei, sondern im Gegentheil, die Sklaverei war die Ursache der Erbschaft von Sklaven.

2. Worum es sich hier dreht, ist die Ursache, und nicht die Wirkung, die ökonomische Grundlage nicht der juristische Ueberbau.

Angenommen, die Productionsmittel wären umgestaltet, vom Privat- ins Gemeintheigenthum, so würde das Recht der Erbschaft, (sofern es von socialer Wichtigkeit ist) von selbst verschwinden; weil ein Mann nur das hinterlassen kann, was er während seiner Lebenszeit besaß.

Unser großes Ziel soll deshalb die Aufhebung jener Institutionen sein, die einigen Leuten während ihrer Lebenszeit die ökonomische Macht verleihen, die Früchte der Arbeit von Vielen auf sich zu übertragen.

Wo der Zustand der Gesellschaft so weit fortgeschritten ist, daß die Arbeiterklassen hinreichend Macht besitzen, solche Institutionen zu beseitigen, müssen sie es auf directem Wege thun; denn dadurch daß sie die Staatsschulden beseitigen, werden sie

natürlich auch die Erbschaft von Staatspapieren los. Andererseits wenn sie nicht die Macht besäßen, die Staatsschuld aufzuheben, so wäre es thöricht, zu versuchen, das Recht der Erbschaft auf Staatspapier aufzuheben. Das Verschwinden des Erbschaftsrechts wird das natürliche Resultat eines gesellschaftlichen Wechsels sein, der das Privateigenthum im Produktionsmittel verdrängt aber die Abschaffung des Erbrechts kann nur der Ausgangspunkt einer solchen Umgestaltung sein.

3. Es war eines der großen Irrthümer, die vor vierzig Jahren, von Aposteln des St. Simon, begangen wurde, daß sie das Erbschaftsrecht nicht als die legale Wirkung, sondern als die ökonomische Ursache, der sozialen Revolution, behandelten. Dieses verhinderte sie ganz und gar nicht, in ihrem System der Gesellschaft das Privateigenthum in Land, und in den andern Produktionsmitteln zu verewigen. Allerdings dachten sie die wählbaren und lebenslänglichen Eigenthümer könnten bestehen, wie Wahl-Könige bestanden haben. Die Aufhebung des Erbschaftsrechts als den Ausgangspunkt der sozialen Revolution zu proklamiren, würde nur die Arbeiterklasse von dem wahren Punkt der Aufmerksamkeit für die heutige Gesellschaft ablenken. Es wäre ein ebenso abgeschmacktes Ding, die Gesetze der Contracte zwischen Käufer und Verkäufer aufzuheben, während der heutige Zustand, des Austauschs von Waaren fortbestände, es würde falsch in der Theorie und reactionär in der Praxis sein.

4. Indem wir über die Erbschaftsgesetze verhandeln, setzen wir nothwendiger Weise voraus, daß das Privateigenthum in den Produktionsmitteln fort besteht. Existirt es nicht mehr unter den Lebenden, so könnte es nicht von ihnen und durch sie nach ihrem Tode übertragen werden. Alle Maßregeln in Betreff des Erbschaftsrechtes können sich daher nur auf einen Zustand des Uebergangs beziehen, wo auf der einen Seite die gegenwärtige ökonomische Grundlage der Gesellschaft noch nicht umgestaltet ist, aber auf der andern Seite die arbeitenden Massen Kraft genug gesammelt haben, Uebergangsmaßregeln durchzusetzen, die geeignet sind, schließlich einen radikalen Wechsel der Gesellschaft zuwege

zu bringen. Der von diesem Standpunkte betrachtete Wechsel in den Erbschaftsgesetzen bildet nur einen Theil von vielen andern Uebergangsmaßregeln, die zu demselben Ziel führen. Diese Uebergangsmaßregeln in Betreff der Erbschaft können nur sein:

a) Erweiterung der Erbschaftssteuern, die bereits in vielen Staaten bestehen und in der Anwendung der dadurch erhaltenen Fonds, zu dem Zwecke der sozialen Emancipation.

b) Beschränkung des testamentarischen Erbschaftsrechts, weil sie im Unterschied vom untestamentarischen oder Familien-Erbrecht, als willkürliche und abergläubische Uebertreibung der Grundsätze des Privateigenthums selbst erscheinen.

### Liebknechts Bericht über Deutschland.

Liebknecht aus Leipzig erstattet seinen Bericht aus Deutschland. Redner glaubt erst einen historischen Rückblick thun zu müssen, und beginnt mit dem Auftreten Lassalle's, der das Verdienst habe, zuerst nach der Reaction, welche den Ereignissen von 1848 und 1849 folgte, die Fahne der Sozialdemokratie entfaltet zu haben. Es wäre aber thöricht, zu sagen, daß er Neues geschaffen, oder aufgestellt. Lassalle war ein Schüler von Marx, der mit seinen Freunden Engels, Wolff u. s. w. (den Männern der „Neuen Rheinischen Zeitung“) nach der Februarrevolution an der Spitze der deutschen Arbeiterbewegung stand, deren geistiges Haupt er heute noch ist.

Im Jahr 1863 gründete Lassalle seinen Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, mit einem Programm, das mancherlei Mängel hatte und mancherlei Conzessionen an den preußischen Staat machte; und mit Statuten, welche, auf dem Autoritätsprinzip beruhend, den Arbeitern keine Selbstständigkeit des Denkens und Handelns ließen. Daß Lassalle's „System“ an innern Fehlern litt, erhellt schon daraus, daß es von der Regierung Bismarcks begünstigt wurde. Der preußische Staat war gerne bereit, den Arbeitern die beiden Hauptforderungen Lassalle's zu gewähren: „Allgemeines Stimmrecht“ (Französische Erfahrungen) und „Staatshilfe“. Es zeigten sich hier die Nachtheile der Auf-

stellung eines unzureichenden Parteiprogramms, in dessen Lücken feindliche Auslegungen eingeschoben werden können, — das Verhängnißvolle des Gebrauchs zweideutiger Worte. „Staatshilfe“! Was soll das heißen? Lassalle meinte in innerster Seele die Hilfe des demokratischen Staates, also Selbsthilfe des Volks im und durch den demokratischen Staat. Die Preussische Regierung meinte die Hilfe des Preussischen Junker- und Polizeistaats, und sie begünstigte und begünstigt bis auf den heutigen Tag die sozialistischen Bestrebungen, um die Arbeiter von der Politik abzu ziehen, sie gegen das Bürgerthum, (nicht die Bourgeoisie, denn mit ihr, den Nationalliberalen, geht sie Hand in Hand) aufzuheben und nach dem: Theile und herrschel das in sich gespaltene Volk zu knechten.

Als Lassalle, dessen Ehrlichkeit über jedem Zweifel erhaben ist, in Folge seines Auftretens von fast der gesammten deutschen Presse auf das Heftigste angegriffen, auf das Schändlichste verleumdete ward, hielt ich es für eine Ehrensache, mich ihm, dem alten Parteigenossen, anzuschließen und ich wurde Mitglied seines Vereins, in der sichern Erwartung, daß Lassalle von seinen Irrthümern zurückkommen würde. Doch er hatte nicht die Zeit dazu, ein jäher Tod raffte ihn nach wenig Monaten weg.

Redner berichtet dann über die Streitigkeiten, welche nach Lassalle's Tod im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein ausbrachen, wie er selbst (Liebknecht), weil die Nothwendigkeit betonend, den politischen Freiheitskampf mit dem sozialen zu verbinden, aus Berlin und Preußen ausgewiesen wurde; wie der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in die Hände talent- und gewissenloser Abenteuerer fiel, bis sich endlich Schweizer, ein geistig begabter, aber moralisch gänzlich verkommener Mensch der Dictatur bemächtigte, nachdem er schon Anfangs des Jahres 1865 durch sein schamloses Liebhügeln mit der Bismarck'schen Politik allen ehrlichen Socialdemokraten die Mitarbeiterchaft an dem von ihm redigirten Parteiorgan „Social-Demokrat“ unmöglich gemacht hatte.

Mit Schweizer hat die Socialdemokratie nichts gemein. Er

ist Agent der Preussischen Regierung, der er die sociale Bewegung dienst- und nutzbar zu machen sucht. Daß innerhalb des Allgemeinen Deutschen Vereins nicht zu wirken war, hatte ich bald begriffen. Eine so „stramme“ centralisirte, in einer Person gegipfelte Organisation läßt keine Reform zu, ebensowenig wie — um Kleines mit Großem zu vergleichen — das Empire Bonaparte's, das Preußen Bismarck's. Hier gibt es keine Reform, nur Revolution. Solche Organisationen können nicht umgestaltet, sie müssen zerbrochen werden.

Im Herbst des Jahres 1864 war in London die Internationale Arbeiterassocation begründet worden. Sofort stand in mir und meinen Freunden der Entschluß fest, die deutsche Arbeiterbewegung auf den Boden der Internationalen hinüberzuleiten, deren Programm und Organisation jede Möglichkeit des Mißbrauchs zu politischen und persönlichen Zwecken ausschließt.

Zu jener Zeit bestanden in Deutschland außerhalb des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins eine Anzahl von Arbeitervereinen, die noch theilweise unter dem Einflusse Schulze-Deletzsch's waren, aber sich doch schon zu emanzipiren begannen. Diese Vereine zu gewinnen, war unser nächstes Ziel. Schulze-Deletzsch, ein konfusier Abklatsch der englischen Manchester männer, die er übrigens nicht einmal begriffen hat, predigte: „Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ist nur ein Märchen der Socialisten, die bürgerliche Welt ist die beste der Welten“. — Diese Redensarten wollten nicht mehr recht versfangen; die rasche ökonomische Entwicklung Deutschlands ließ die Klassengegensätze schärfer und schärfer hervortreten und es dauerte nicht lang, so hatte Schulze-Deletzsch bei der Masse seiner Anhänger den Boden verloren.

Im vorigen Jahre waren wir so weit, daß wir diesen Arbeitervereinen, die gegen 14,000 Mitglieder zählten — mehr als der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein — die Annahme des internationalen Programms vorschlagen konnten. Ehe wir es öffentlich thaten, hatte ich in Berlin eine Unterredung mit Schweiz-

her, zu der ich im Interesse der Einigkeit von Freunden aufgefordert worden war, theilte ihm unsern Plan mit, und forderte ihn auf, ebenfalls mit seinem Verein sich den Internationalen anzuschließen. Auf diese Weise sei der bisherige Zwist beendet und konnten sich die beiden Organisationen — unsre Vereine und der seine — neben einander bewegen, bis eine Verschmelzung möglich sei. Schweizer versprach. Er gab mir sein Ehrenwort — und hat es gebrochen. Auf unserm Arbeitertag in Nürnberg (vergangenen Herbst) nahmen wir das Programm der Internationalen an. Und Schweizer? Die Annahme des internationalen Programms von unserer Seite war für ihn das Signal, uns zu bekämpfen, uns als Werkzeuge der Bourgeoisie und Agenten der Depossedirten zu denunzieren. Jetzt war kein Friede mehr möglich, Schweizer mußte um jeden Preis beseitigt werden. Auf die Einzelheiten des Kampfs, der nun erfolgte, kann ich nicht eingehen. Nachdem mein Anerbieten, den Generalrath der internationalen Arbeiterassociation zum Schiedsrichter zu machen, von Schweizer zurückgewiesen worden war, begab ich mich mit Bebel, dessen uneigennütziges und geschicktes Auftreten ihm die deutschen Arbeiter zu ewigem Dank verpflichtet, im März d. J. in die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, und dort in Gegenwart der Delegirten seines eigenen Vereins begründeten wir unsre Anklage: daß Schweizer systematisch die deutschen Arbeiter zu spalten suche, und im Interesse des Preussischen Junkerthums arbeite; und forderten ihn auf, seine Behauptung, wir dienten der Bourgeoisie und den Depossedirten, zu rechtfertigen. — Schweizer schwieg, er wußte, daß er gegen uns nur elende Lügen vorgebracht hatte, und er wußte, daß wir gegen ihn im Besitze der nöthigen Beweise waren.

Auf derselben Generalversammlung kam eine Angelegenheit zur Sprache, die zeigte, daß Schweizers Privatcharakter ebenso erbärmlich ist, als sein politischer — ich meine sein Verhältniß zu Herrn von Hoffstetten, der das Geld zur Gründung des „Sozial-Demokraten“ gegeben hat und von seinem Freund Schweizer zum Bettler gemacht worden ist.

Unser Auftreten in Barmen-Elberfeld, wo die Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins war und die Hoffstetten'sche Angelegenheit erschütterten das Ansehen Schweizers unter seinen bisherigen Anhängern, und einige Monate später vereinigten sich die tüchtigsten derselben — Bracke, Bort, Spier, der hier anwesend ist — mit uns, und wir beriefen gemeinsam den Eisenacher Congreß ein, zum Zweck der Einigung und Organisation der deutschen Sozialdemokratie.

Redner schildert nun den Verlauf des Congresses. Schweizer habe ihn anfangs ignoriert, hernach durch die Androhung von Skandal ein Polizeiverbot zu erwirken gesucht, als das nicht gelungen, habe er durch Absendung genannter „Delegirten“ mit gebundenen Mandaten (Eintritt in den Schweizer'schen Verein), den Congreß unmöglich machen wollen; allein man war auf alles gefaßt, betrachtete und behandelte die „Delegirten“ einfach als Ruhestörer (die Delegirten Schweizer's vertraten angeblich 100,000 Arbeiter, die Mandate waren aber meist gefälscht; aus Leipzig, wo sie höchstens 90 Mann haben, produzierten sie über 15,000 Nummern) und der Congreß erfüllte mit vollstem Maß seinen Zweck; fast 300 Delegirte, die zusammen 150,000 Arbeiter vertraten, nahmen das internationale Programm an, und gründeten eine Parteiorganisation, welche die Rechte der Individuen wahrte, und die Kräfte Aller zur Aktion konzentriert. Da die deutschen Gesetze den Anschluß von Vereinen an die Internationale Arbeiter-Association verbieten, wurde festgesetzt, daß jedes Mitglied der sozialdemokratischen Partei auch persönliches Mitglied der Internationalen Arbeiter-Association werden soll.

Nachdem Liebknecht noch kurz über die politische Stellung der deutschen Sozialdemokratie und das Verhalten der preussischen Regierung gesprochen hatte, schloß er wie folgt: „Die Angriffe und Verläumdungen der Feinde übergehe ich mit Verachtung. Ich rechne sie mir nur zur Ehre an; und erblicke in der Thatfache, daß die gesammte feudale, klerikale und Bourgeoispreffe uns jetzt mit Roth bewirft, einen Beweis dafür, daß wir auf dem rechten Weg sind, daß unsere Hiebe geessen haben. Aber

anders ist es, wenn von befreundeter Seite unser Auftreten falsch aufgefaßt wird. Und das ist uns, speziell mir gegenüber Seitens der belgischen Parteigenossen, geschehen. Die Brüsseler „Internationale“ und der „Werker“ von Lüttich haben neulich erklärt, mein Kampf mit Schweizer sei ein rein persönlicher Streit.

Ich hoffe, nach dieser Darlegung werden die belgischen Kollegen die Ungerechtigkeit ihres Urtheils begriffen haben. In Schweizer bekämpfte ich das Prinzip der Diktatur und die politische Corruption. Das Wort Diktatur wird vielfach mißbraucht. Ja — in Zeiten der Revolution ist die Diktatur nöthig; aber nicht die Diktatur eines Einzelnen, sondern die Diktatur der Clubs, des Volks, der Arbeiter, wie 1793 in Frankreich. Wer sich persönlich zum Diktator aufwerfen will, den kann man, wie ich einst Lassalle sagte, in ruhigen Zeiten allenfalls auslachen; in revolutionären Zeiten schießt man ihm eine Kugel vor den Kopf. Die Person Schweizers war mir, ist mir völlig gleichgültig. Der Kampf, der gegen ihn und seine Helfershelfer geführt wurde, war nicht ein persönlicher Kampf, sondern ein Kampf der Sozialdemokratie gegen den Imperialsozialismus und gegen den Bismarck'schen Cäsarismus.

Auf den Wunsch eines Delegirten, doch etwas über das „Märtyrertum“ Schweizers zu hören, das viele Arbeiter irr gemacht habe, berichtet Liebknecht, wie Schweizer allerdings zweimal zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden sei — „die Richter sind nicht in die Bismarck'schen Pläne eingeweiht — vielleicht war es auch bloße Komödie“) aber jedesmal war seine Haft nur eine Scheinhaft. „Im Jahre 1866 war er wegen Majestätsbeleidigung eingesperrt. Wohlhan, Bismarck setzte seine große Aktion ins Werk, es kam ihm darauf an, das Volk, das den infamen Bruderkrieg nicht wollte, für sich zu gewinnen. Schweizer wurde aus dem Gefängniß entlassen, angeblich wegen Krankheit. Der franke Schweizer aber durchzog mit obrigkeitlicher Bewilligung Preußen und das übrige Deutschland, und

agitirte für Bismarck, indem er den Arbeitern vorredete, der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen gehe sie nichts an, sie sollten nur ruhig die Darlehnscheine nehmen, welche die Regierung zur Ermöglichung ihrer brudermörderischen Politik gegen den Willen der Kammer ausgegeben hatte u. s. w. Das wohl- vorbereitete Preußen siegte über das unbereitete Oesterreich, eine Amnestie wurde verkündet und Schweizer brauchte nicht ins Gefängniß zurückzukehren.

Voriges Jahr wurde er abermals verurtheilt — zu drei Monaten. Im Dezember ging er ins Gefängniß; kaum saß er darin, so schrieb er an einen Freund, er werde sich auf Weihnachten Urlaub geben lassen. Kurz vor Weihnachten erkrankte plötzlich sein Vater und nun konnte der Urlaub erfolgen, ohne daß es verdächtig schien. Allein es steht fest, daß Schweizer den Urlaub angekündigt hatte, ehe er von der Krankheit seines Vaters eine Ahnung hatte. Seinen „Urlaub“ benützte er wieder zur Agitation, und zwar gegen wen? Gegen uns, die Internationalen. Als er seine Absicht, so weit es möglich war, erreicht hatte, und der Reichstag, dem er gleich mir angehört, bald zusammenberufen werden sollte, kehrte er ins Gefängniß zurück, und mußte nach einigen Wochen, bei Beginn der Session, als Reichstagmitglied wieder entlassen werden.

Nach Schluß der Session blieb er noch einige Wochen lang frei, weil er seine Maßregeln gegen den Eisenacher Congreß zu treffen hatte, und als er Alles hübsch verordnet, ging er in das Gefängniß, wie man in ein feines Hotel geht, und hat jetzt in Kummelsburg bei Berlin seinen Sommeraufenthalt. Er geht spaziren, trinkt Champagner, kurz, er lebt wie ein Fürst. Das ist das Märtyrertum Schweizers.

Bericht von Cameron. Für mich ist es ein großes Vergnügen, Ihnen im Namen der Arbeiter Amerika's deren herzliche Theilnahme bezeugen und einen glücklichen Erfolg bei der edeln Aufgabe wünschen zu können, die Sie unternehmen, die Erhebung und Befreiung von Millionen von Arbeitern, die auf der ganzen Welt leiden und die Herbeiführung jener Zeit, wo die Men-

schen jeder Zunge Brüder sein werden, wo das Schwert in eine Pflugschar und der Speer in eine Hacke verwandelt sein wird, jede Tyrannei und jede Unterdrückung ausgerottet und vernichtet sind und wo der intelligente und freie Arbeiter die Stelle einnimmt, die die Gerechtigkeit erfordert, und die ganze Frucht seiner Arbeit genießt.

Daß ich heute hier bin, Genossen, ist ein Beweis daß Eure Freunde in der neuen Welt erkennen, daß unter den Söhnen der Arbeit auf der ganzen Welt ein gemeinsames Interesse besteht, daß sie mit Gewißheit die Zeit erwarten, wo ihre Reihen unter einem Banner neben einander marschiren, in dessen weiten Falten die Zauberworte „Wahrheit, Gerechtigkeit, Gleichheit“ eingeschrieben sind, marschiren werden zum gewissen Siege.

So gern ich es auch thäte, werde ich doch keine langen Bemerkungen über die Principien unseres Programmes machen. Es reicht hin, zu sagen, daß wir uns von den beiden politischen Parteien getrennt haben, die bisher eine so hervorragende Stellung bei uns einnahmen, weil wir glauben, daß die Interessen in unsern National- und Staatsrathen von Männern der Arbeit vertreten werden müssen und so lange unsere Gesetze von denen gemacht werden, deren Interessen den unsern entgegen sind, ist es mehr als unnütz, Reformen von denen zu erwarten, die die Mißbräuche, über die wir uns beklagen, geschaffen haben. Es sei denn, daß wir nach dem Grundsatz Gleiches heilt Gleiches, handeln wollen, ein Grundsatz den wir hinreichend erprobt haben.

An die, welche die alte Welt, wo die Bevölkerung sich beengt fühlt, verlassen wollen, um sich jenseits des Meeres niederzulassen, in dem Lande, wo der Mensch ein Mensch ist, wenn er arbeiten will und wo der Aermste die Frucht seiner Arbeit genießen kann, habe ich eine herzliche Bitte zu richten. Ich soll ihnen sagen: Ihr werdet Brüder finden, die Euch bereitwillig die Hand reichen. Wir fordern nur Eins von Euch, daß Ihr als Freunde kommt um uns zu helfen, unsere Rechte zu verlangen, und wir fordern nicht mehr, als daß Ihr Euch nicht als Werkzeuge Schlawer gebrauchen läßt, die unter dem Schein Euren

Interessen zu dienen, nur darauf ausgehen, mit besten Kräften Eure Freunde zu bekämpfen, die Trades-Unionisten von Amerika. Die Begründung eines Auswanderungsbureaus unter der doppelten Controlle der amerikanischen Trades Union und der ankommenden Arbeiter, welche beauftragt werden sollten, beständig authentische Auskunft zu geben, könnte nach meiner Ansicht die glücklichsten Resultate erzielen und ich bin versichert, daß Jeder von Ihnen kommende Vorschlag über diese Sache von unserm vollziehenden Comité sehr lebhaft unterstützt würde.

Ich kann nicht schließen, ohne von dem frühen Tode unsers sehr geehrten Präsidenten und Kampfgenossen W. H. Silvis, Nachricht zu geben, eines Mannes, welcher eine sehr große Berühmtheit erlangt hat, und dessen Namen so enge mit unserer Arbeiterbewegung zusammenhängt, eines Mannes von einer unüberwindlichen Thatkraft, von einem außerordentlich festen Charakter und von großer Zähigkeit, wenn es galt, etwas Nützliches auszuführen; er war von Allen der Geeignetste, die Angelegenheiten der Arbeiter in der neuen Welt zu organisiren und zu befestigen. Inmitten eines thätigen Lebens, im höchsten Glanzpunkte seines Ruhmes, im Augenblick endlich, wo seine Bemühungen anfangen Früchte zu tragen, ist er dahingerafft worden; sein Verlust ist für uns unersetzbar. Doch hoffe ich, daß Andere baldigst seinen Platz einnehmen werden und daß sein früher Tod seine zurückgebliebenen Kampfgenossen zur gesammten und kraftvollen Thätigkeit anfeuern werde.

Erlauben Sie meine Freunde, daß ich zum Schluß Ihnen nochmals für die wohlwollende Aufnahme, die ich bei Euch gefunden, und welche ich mit Freude meinen Landsleuten mittheilen werde, herzlichst danke. Möge mein Besuch die Einführung eines neuen Systems bewirken, welches die Anwesenheit der Stellvertreter beider Welttheile in unserm künftigen Jahres-Congresse uns vergewissern wird, da diese brüderlichen Zusammenkünfte nur die glücklichsten Resultate hervorbringen können.

Ich wage es zu hoffen, daß Sie unserm Beispiel folgen werden und daß wir in unserm nächsten Congresse in Cincinnati

im Jahre 1870 die Freude haben werden, Euren Delegirten daselbst eine wohlwollende Aufnahme zu bereiten.

Empfangen Sie meine herzlichsten Wünsche und die meiner Freunde, für die Beständigkeit unserer Verbindung.

Präsident Jung dankt ihm im Namen der Arbeiter für die freundliche Einladung, und spricht die Hoffnung aus, daß am nächsten Congresse in Amerika auch europäische Mitglieder vorhanden sein möchten. Was die Arbeiterstellung anbetreffe, so sei sie in Europa allerdings schlechter als in Amerika, aber dennoch sei auch dort das Capital groß und deshalb betrauern wir den Tod Silvis eben so sehr, als ob er einer der unsern wäre. Betreffend die Auswanderung spricht er den Wunsch aus, daß obgleich die Arbeiter hierorts einen harten Stand hätten, so möchten sie dennoch hier bleiben, und Stirn an Stirn sich dem Befreiungskampfe gegenüberstellen.

Robin. Da wir die beiden noch übrig bleibenden Gegenstände nicht mehr behandeln können, so mache ich den Vorschlag, dieselben auf den nächsten Congreß zu verlegen, die Resolutionen einfach zu verlesen und sie zu deponiren.

Präsident Jung redet ein kurzes Schlußwort, um etwaige Eifersüchteleien zu vermeiden, wenn einer nicht zu Rede gekommen sein sollte. Er gibt einen kurzen Ueberblick über die erstaunliche Entfaltung der Arbeiterassociation. Ich bin zwar nicht sanguinischer Natur, sagt er, und hatte deshalb keine allzu hohen Erwartungen gehegt. Aber der Verein hat sich derart entfaltet, daß er auch die Erwartungen eines Enthusiasten erfüllt hätte. Er ist nunmehr von der Presse verachtet und deshalb ist er groß. Resolutionen, die vorher die Arbeiter erschreckt hätten, werden jetzt ungeschweht veröffentlicht.

Verwaltungssitzung, den 11. Sept., Abends.

Als Versammlungsort für den nächsten Ort werden vorgeschlagen Berviers, Barcelona und Paris. Die spanischen Abgeordneten selbst empfehlen Barcelona und versichern, daß die spanischen Sozialisten allem aufbieten werden, um die Wiederherstellung des Königthums zu verhindern. Für Berviers wird

seine günstige Lage geltend gemacht, welche den Deutschen, Franzosen und Engländern den Besuch erleichtern. Die Versammlung beschließt einstimmig, daß der Congreß am 1. Sept. 1870 in Paris stattfinden solle.

Eccarius verliest den Rechenschaftsbericht des vergangenen Jahres. Einstimmig genehmigt.

Bezüglich auf einen Antrag, daß der Generalrath beschließen wolle, monatlich einen amtlichen Bericht über den internationalen Bund zu veröffentlichen, wird nichts beschlossen.

Als Sitz des Generalrathes wird neuerdings London bezeichnet. Die gegenwärtigen Mitglieder desselben werden einstimmig bestätigt.

Ferner wird beschlossen, daß die unerledigt gebliebenen zwei Fragen, betreffend den Credit und den vollständigen Unterricht auf die Tagesordnung des nächsten Congresses gesetzt werden.

Schließlich werden Anstände, betreffend die belgische Sektion und Bürger Coullery in La Chaux-de-Fonds erledigt.

Der Präsident schließt die Congressverhandlungen.

Nachzutragen bleibt, daß wir ein Congressreglement, das erlassen wurde, zur Zeit noch nicht mittheilen können.

---

Zur Berichtigung. In der Rede von Eccarius, vom 11. September, über das Grundeigenthum sind ihm die Worte in den Mund gelegt, alle sozialen Bewegungen haben dadurch ihren Charakter erlangt, „daß das Land Grundeigenthum wurde.“ Dieses muß dahin berichtigt werden: „daß die Form des Grundeigenthums geändert wurde.“

---

Sonntag den 12. Mittags wurde das Festessen abgehalten. Der Präsident der Basler Internationalen, Bruhin, brachte den ersten Trinkspruch dem IV. Congress von Basel als Vorläufer des V. in Paris. Hierauf wurden solche ausgebracht von Bakunin und Applegarth aus England, von Hins und de Paepe aus Belgien, von Hefß aus Paris, und

mit besonderer Wärme von Becker aus Genf. Bakunin und Applegarth gedachten auch der Frauen, und der erstere wollte ihnen die gleichen Rechte, wie den Männern, gewähren, ohne vorher zu fragen, wie sie dieselben benutzen würden.

Ein kleiner Spaziergang nach dem Café Schweizerhaus, wo in den verschiedenen Sprachen und Mundarten (auch russisch) gesungen wurde, und zwar auch von Frauenzimmern, indem eine Engländerin mit einem englischen Liede den Anfang machte.

Alle Abende hatten im großen Speisesaale Abendunterhaltungen stattgefunden, zu welchen sich die Bevölkerung drängte. Der Sonntag-Abend führte auch diese zum Schlusse, indem zum Abschiede noch einmal von Paepe, Brismé (Brüssel), Bakunin, Kefner, Neumayr (v. Wien), Becker, den Arbeitern an's Herz geredet wurde.

Diese Unterhaltungen der Abgeordneten mit der Bevölkerung von der Bühne aus haben in belehrendem Sinne fast mehr gewirkt als der Congreß selbst. Hervorheben müssen wir noch zwei Abende, denjenigen, an welchem Eccarius einen Vortrag über die Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung in England hielt, und den Freitag Abend, an welchen die Abgeordneten Bruhin, Rittinghausen von Köln, Carl Bürklin von Zürich und Greulich, Vertreter der Metallarbeiter, vor der Bevölkerung die unmittelbare Gesetzgebung durch das Volk zur Besprechung brachten. Da von gewisser Seite die Gleichgültigkeit für Staatsangelegenheiten gepredigt wurde und vorauszusehen war, daß die von Schweizern und Deutschen getragene alte Frage in keinem Falle mehr zur Verhandlung im Congresse kommen würde, so entschlossen sie sich, ihrer Pflicht auf diese Weise zu genügen. Bruhin gab die Einleitung, Rittinghausen behandelte das Geschichtliche und führte aus, wie die Politik die Wissenschaft der Mittel sei, Karl Bürkli bewies mit den Erfahrungen des ersten Jahres, die der Kanton Zürich mit der unmittelbaren Gesetzgebung des Volkes gemacht, deren Wohlthätigkeit, und Greulich erinnerte: wenn das Volk in Banden solche

Kraft bewähre, wie es erst dastünde, wenn es im Besitze der höchsten Volksrechte wäre.

Nationalrath Dr. Joos, selbst kein Abgeordneter, machte ebenfalls Mittheilungen.

Die Zahl der Abgeordneten, die am Congressse Theil nahmen, war 77. Vertreten waren Frankreich, England, Belgien, die Schweiz, Deutschland mit Oestreich, Spanien, Italien, Amerika. Zwei trafen zu spät ein.

---

### Nachtrag zum Bulletin Nr. 6. (Seite 62.)

Eccarius. Die beweisenden Angaben.

Die vereinigten Königreiche besitzen 45,490,000 Acres Land, Frankreich 82,600,000.

Korn in England	11,400,000	in Frankreich	40,200,000
Wiesen	22,000,000	„	190,000,000
Hornvieh	8,700,000	„	14,100,000
Schafe	33,800,000	„	33,200,000
Schweine	4,200,000	„	5,200,000,

Weizen: Holland 22 Büffel, Spanien 23, Belgien 21, Oesterreich 23, Frankreich 15, Irland, auf Flachland 26, in der Nachbarschaft Dublin 38, Durchschnitt in England gegen 36.

Experimente eines Mannes während 13 Jahre: Auf gedüngtem Boden 46½ Centner Heu, auf ungedüngtem 24 Ctr., auf künstlich gedüngtem 50½ Ctr., ganz ungedüngtem während 17 Jahre 39.



